Freitag, den 16. Juni 1933 Nr. 139. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1810

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Gegenmaßnahmen

In der Weltwirtschaftskonferenz ist der kleine österreichische Diktator Dollfuß, wie sich aus allen Berichten erkennen läßt, eine gewichtige Persönlichkeit. Er hat in letzter Zeit so viel von sich reden gemacht, daß man in London nach ihm wie nach einem neuen Weltwunder ausschaut. Wo er sich zeigt, sammelt sich die Neugierde, und als er auf der Weltwirtschaftskonferenz sprach, wurde er als erster sogar bei seinem Erscheinen beklatscht. So ohne jede Prüfung der tatsächlichen Fähigkeiten, ohne Prüfung, was Recht und Unrecht ist, hebt die leicht beeinflußbare Volksmeinung einen Menschen aus dem Nichts zu einer Glorie. Wer war denn Herr Dollfuß noch vor wenigen Monaten? Eine unbekannte Größe, die sich durch diktatorische Gelüste plötzlich einen Namen machte, durch Maßnahmen, die nichts anderes bedeuten, als die Abwehr einer natürlichen, aus der Zeit gegebenen Bewegung, die auch Oesterreich erfaßt hat. Dollfuß stellt sich ihr entgegen, schafft sich dafür eigene Gesetze, greift auf Paragraphen zurück, die im alten Oesterreich galten und lange durch die neue Verfassung überholt sind. Der Schein des Rechts läßt sich aber nicht mehr aufrecht erhalten, so bangt er denn auch nicht mehr darum, ob sich seine Maßnahmen noch rechtlich begründen lassen. Zum kleinen Napoleon geworden, verlangt er, daß die Oesterreich* ihn respektieren und ihm zustimmen, die nationalsozialistische Bewegung zu unterdrücken.

Freilich, in Oesterreich klatscht man durchaus nicht so intensiv Beifall wie im Geologischen Museum in Kensington. Hier sieht man die Dinge bei Tageslicht, unverfälscht, und hier gibt es die starke Strömung, die durchaus nicht mit Herrn Dollfuß einverstanden ist. Er meinte auf der Weltwirtschaftskonferenz, mit einem Seitenblick nach der deutschen Delegation: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt", aber er untersuchte nicht, wer denn der böse Nachbar ist. In Deutschland nimmt man an, Herr Dollfuß sorge dafür, daß der Unfrieden zwischen zwei früher freundlich gestimmten Seelen vertieft werde. Als die Berliner Regierung sich entschloß, die Einreise nach Oesterreich zu erschweren, hatte sie ein durchaus richtiges Gefühl. Sie wollte Konflikte verhindern, sie vermutete, daß Deutsche in Oesterreich verhaftet werden könnten und diplomatische Schwierigkeiten die Folge wären. Jetzt zeigt sich, daß die Männer um Dollfuß trotzdem noch Gelegenheit fanden, den Konflikt heraufzubeschwören. Sie haben die Exterritorialität des deutschen Presseattachés Dr. Habicht nicht zur Kenntnis nehmen wollen und haben ihn verhaftet, weil er ihnen ungelegen war. Und sie haben darüber hinaus andere Reichsdeutsche, die doch in Oesterreich noch weilen, hinter schwedische Gardinen gesetzt, weil sie wohl glauben, die österreichische nationalsozialistische Bewegung werde von diesen Reichsdeutschen getragen. Das ist nun freilich eine Verkennung der wahren Lage, da die nationalsozialistische Bewegung auch in Oesterreich wuchs und groß wurde.

Wieder hat sich die deutsche Regierung zu einer Gegenmaßnahme gezwungen gesehen. Sie hat den österreichischen Presseattaché in Berlin, Dr. Wasserbaeck, aus Deutschland abgeschoben. Herr Dollfuß wird sagen, der Fromme konnte nicht in Frieden leben, während er dem deutschen Presseattaché keine Exterritorialität zubilligte.

Wie weit dieser Konflikt noch gehen wird, läßt sich garnicht übersehen. Gerüchte, in London hätten Herr Dollfuß und der deutsche Außenminister bereits verhandelt, treffen jedenfalls nicht zu. Und es hätte auch keinen Sinn zu verhandeln, auch die Einmischung anderer Staaten wäre nicht nützlich. Um was es Deutschland geht, ist ja bekannt, um den Schutz und die Anerkennung der Nationalsozialisten, die Sicherheit besonders der Reichsdeutschen in Oesterreich. Deutschland wird sich hüten, sich in österreichische Angelegenheiten zu mischen, etwa zu verlangen, Herr Dollfuß möge seine Diktaturneigungen zurückstellen und das gegen die nationalsozialistische österreichische Bewegung begangene Unrecht gutmachen. Es ist nicht unsere Aufgabe, Politik oder gar Parteipolitik in anderen Ländern zu treiben. Was wir aber wollen und fordern dürfen, kann Oesterreich auch ohne Kompromisse, ohne diplomatische Aktionen durchführen, dazu braucht es nicht den neutralen Londoner Boden. Daß nun Oesterreich die an sich geringen deutschen Forderungen nicht achten will, beweist eben, daß es nicht nur den Kampf gegen die innere Erstarkung der Nationalsozialisten führt, sondern gleichzeitig auch kleine Steinchen auf die deutsche nationalsozialistische Bewegung werfen will. Daß es nur kleine Steinchen sein können, ergibt sich aus der Tatsache, daß jedes Unterfangen Oesterreichs an der Kraft des neuen deutschen Staates, der von der nationalen Bewegung repräsentiert wird, brechen und wirkungslos bleiben muß.

Es gab lange Zweifel darüber, ob Oesterreich nicht in höherem Auftrage eine deutschfeindliche Tendenz in seine Politik nahm. Wenn man nun aus London hört, daß besonders aus französischen Reihen ein intensives Klatschen kam und auf den Gesichtern der französischen Delegation eine freudige Zustimmung zu lesen war, könnte man fast meinen, den Ursprung der österreichischen Attacke gegen Deutschland nicht falsch eingeschätzt zu haben. Aber es ist praktisch, noch abzuwarten, bis sich das Zusammenspiel zwischen Oesterreich und Frankreich ganz offenbart. Der kleine Gernegroß mag wirklich in seiner Liebe zum französischen Geldbeutel einen Auftrag übernommen haben, den er jetzt rücksichtslos ausführen will. Aus dem diplomatischen Gefecht indessen kann heiliger Ernst werden. Das wäre bedauerlich, wie jetzt schon die Herausforderung Deutschlands durch das rücksichtslose Vorgehen Oesterreichs gegen Reichsdeutsche die Atmosphäre schwängert. Es wäre richtig, wenn Herr Dollfuß schleunigst wieder nach Wien führe und mit klaren Augen erkennt, wie dort das schönste Porzellan zertöppert wird, aus einem Machtdünkel heraus, aus einer Ueberhebung, die schließlich doch zusammenbrechen muß, da die Weltgeschichte noch immer über kleine Menschen, die sich dem Strom der Entwicklung entgegen zu stellen wagten, hinweggegangen ist.

Deutschland und Oesterreich

Dr. Göbbels zeichnet den Kern des Konflikts

Reichsminister Dr. Göbbels und Presseattaché Habicht vor der deutschen Presse in Berlin — Dr. Göbbels: Die Haltung der deutschen Regierung wird nicht von Parteirücksichten geleitet — Dollfuß sucht im Ausland Bundesgenossen

Keine Parteirücksichten

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sprach Donnerstag vormittag zusammen mit dem aus Oesterreich ausgewiesenen Presseattache der deutschen Gesandtschaft, Reichstagsabg. Habicht, vor Vertretern der Presse.

Reichsminister Goebbels bezeichnete es als einen Irrtum, wenn man annehmen wolle, die Reichsregierung habe den Konflikt mit Oesterreich provoziert. Der Konflikt sei lediglich dadurch entstanden, daß seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar in Deutschland die innere Gesetzmäßigkeit der N. S. D. A. P. und ihre Symbole einen staatlichen Rang erhalten hätten, während in Oesterreich die Partei in Opposition stehe und dort ihre Symbole verboten seien. Der Minister wies auf die Mißhelligkeiten hin, die durch dieses Verbot entstanden, da deutsche Besucher in Oesterreich nicht die deutschen staatlichen Hoheitszeichen zeigen durften, Hakenkreuzwimpel an Autos usw. waren ja verboten. Die Reichsregierung hätte keine Handhabe gehabt, diese Schwierigkeiten hintanzuhalten, und sah die einzige Möglichkeit, sie einzudämmen in der Festlegung einer hohen Ausreisegebühr. **Es könne keine Rede davon sein, so betonte der Minister mit besonderem Nachdruck, daß die deutsche Regierung bei diesem Konflikt durch irgendwelche Parteirücksichten geleitet wäre. Sie sei immer nur bestrebt gewesen, die Konflikte und Spannungen auf das Mindestmaß herunterzudrücken.**

Zu dem **Vorgehen gegen** den **Presseattache Habicht** stellte der Minister fest, daß Habicht durch seine ordnungsmäßige Ernennung zum Presseattache der deutschen Gesandtschaft das **Recht der Exterritorialität** genieße. Wenn die österreichische Regierung dieses Recht bestreite, so sei es doch nach völkerrechtlichem Gebrauch üblich, bis zum Ablauf des Streites dem Betreffenden die Exterritorialrechte zuzubilligen. Deutschland konnte das Vorgehen gegen Habicht nicht hinnehmen und es war selbstverständlich, daß die Reichsregierung daraufhin den Presseattache der österreichischen Gesandtschaft auswies. Auch bei diesem Zwischenfall habe keinerlei Parteiinteresse eine Rolle gespielt.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit der **Betonung der freundschaftlichen Gefühle** Deutschlands für das österreichische Volk und gab der Meinung Ausdruck, daß das österreichische Volk über diese Zwischenfälle sich auch seine Meinung bilden werde.

Wie ein Sträfling behandelt

Der aus Oesterreich ausgewiesene Presseattache der deutschen Gesandtschaft, Reichstagsabgeordneter **Habicht**, gab dann eine Schilderung der Dinge, wie sie sich von seiner Verhaftung bis zu seiner Ausweisung abgespielt haben. Er wies darauf hin, daß schon seit Wochen von einer gewissen Presse in Wien immer wieder seine Ausweisung gefordert, als bevorstehend und auch schon als geschehen hingestellt worden sei. Seine Wohnung sei schon 24 Stunden vorher unter polizeilicher Bewachung gewesen. Besonders empörend an dem Verhalten der Linzer Polizeibeamten sei gewesen, daß man ihn **in eine Zelle mit drei Leuten zusammengesperrt habe, von denen der eine wegen Trunkenheit, der andere wegen Raufhandels und der dritte wegen Landstreicherei festgenommen worden waren.** Nach seiner Vernehmung sei er auf seinen Protest hin in eine Einzelzelle gebracht worden. Er habe im ganzen etwa 40 Stunden in der Zelle **wie ein Sträfling**, dem man seine sämtlichen Sachen, einschließlich der Krawatte, abgenommen habe, verbringen müssen, und jede Verbindung mit der Außenwelt sei ihm abgeschnitten gewesen.

Schließlich gab er ein Bild über seinen **Abschub über die Grenze.** Er betonte, daß die Beamten in Linz wiederholt erklärt hätten, daß sie von sich aus niemals so gehandelt hätten, sondern, daß alles auf **ausdrückliche Anweisung vom Bundeskanzleramt** in Wien geschehen wäre.

Drei weitere NSDAP.-Funktionäre aus Oesterreich ausgewiesen

Der Führer der SA. Oesterreichs, Alfred Bigler, ist in Begleitung von zwei Kriminalbeamten im eigenen Auto an die österreichische Grenze gebracht worden. Desgleichen wurden auf eigenen Wunsch Dr. Gerhard Wenh, der kommunalpolitische Referent der NSDAP., und der Adjutant Habichts, Friedrich Steiner, mit dem Linzer D-Zug ebenfalls in Begleitung von zwei Kriminalbeamten zur Grenze befördert. Die drei Funktionäre der NSDAP. waren aus dem Bundesgebiet ausgewiesen worden und hatten keinerlei Berufung dagegen eingelegt

Demonstrationen gegen die Verhaftungen

Die in Wien und in zahlreichen weiteren Orten Oesterreichs erfolgten Verhaftungen nationalsozialistischer Führer und Parteiangehöriger haben in vielen Orten zu Kundgebungen geführt. Die Demonstranten sangen nationalsozialistische Kampflieder und forderten in Sprechchören die Freilassung der Verhafteten.

Besonders lebhaft waren die Demonstrationen in **Leoben**, als bekannt wurde, daß ein Zug mit Verhafteten aus ganz Obersteiermark dort eintreffen würde, um sie in das Gefängnis einzuliefern. Es hatten sich auf dem Bahnhofsplatz große Menschenmengen angesammelt, die sich vollkommen ruhig verhielten. Als eine Gendarmeriepatrouille mit aufgepflanztem Seitengewehr herankam, wurde sie mit Heil Hitler!- und Oesterreich erwache!-Rufen begrüßt. Darauf räumte die Gendarmerie **mit gefälltem Bajonett** den Bahnhofsplatz u. trieb die Menge, die das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied sang, über die Mur-Brücke zurück. Da sich die Menge immer wieder sammelte, ging die Polizei mit **Gummiknüppeln** und **Gewehrkolben rücksichtslos vor.** Auch eine Anzahl unbeteiligter Personen wurde verletzt.

Dollfuß sucht Hilfe

Er fliegt von London nach Paris

Bundeskanzler Dollfuß erklärte in **London** einem Reuter-Vertreter, er fühle sich nicht in hinreichendem Kontakt mit den verantwortlichen österreichischen Behörden, um angesichts der herrschenden gespannten Lage in London zu bleiben. Er beabsichtige, sich am Freitag im Flugzeug nach Paris zu begeben, wo er bis Sonntag zu bleiben gedenke. Im Laufe des Sonntags werde er in Wien eintreffen.

Anschlag auf ein Telephonfernkabel nach Wien

Vom Postamt in **Bruck an der Mur** wurde, wie aus **Graz** gemeldet wird, Donnerstag um 2 Uhr früh ein Anschlag auf das Fernkabel nach Wien und auf ein Bezirkskabel aufgedeckt. In der Nähe der Ortschaft Steinhaus am Semmering war ein Loch bis zu dem ein Meter tief in der Erde liegenden Kabelkanal gegraben worden. Das Bezirkskabel ist vollständig durchtrennt, das Fernkabel stark beschädigt. **Sämtliche Telephonleitungen nach Wien sind gestört.** Im Laufe des Vormittags konnten einige Adern provisorisch wiederhergestellt werden.

Amnestie in Braunschweig

Straffreiheit für die Straftaten im Stahlhelm-Konflikt — Die angeklagten Stahlhelm- und Reichsbannerführer amnestiert

Laut Mitteilung des Braunschweiger Staatsministeriums hat die Staatsanwaltschaft gegen die vier Stahlhelmführer **Schrader, Seidel, Nowack** und **Meinecke** und gegen mehrere Reichsbannerführer und Reichsbannermitglieder beim Braunschweiger Sondergericht wegen der bekannten Vorfälle im März d. J. Anklage erhoben. Das wesentliche Ergebnis der Ermittlungen hat die Gefährlichkeit der von den Angeklagten getroffenen Maßnahmen, die auf eine geschlossene Ueberführung von Reichsbannerformationen in den Stahlhelm hinausliefen, ergeben, so daß eine gemeine Gefahr im Sinne des § 4, Absatz 3 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat herbeigeführt war, die nur durch umfassenden Polizeieinsatz beseitigt werden konnte.

Da durch das Eingreifen des braunschweigischen Ministers des Innern, heißt es in der amtlichen Verlautbarung weiter, die Gefahr in der Nacht vom 27. zum 28. März beseitigt ist und durch die weiteren Maßnahmen die Ruhe und Ordnung im Lande Braunschweig aufrechterhalten sind, hat das braunschweigische Staatsministerium beschlossen, um die Herstellung der Volksgemeinschaft weiter zu fördern, Straffreiheit zu gewähren, wobei aus Gründen der Gerechtigkeit kein Unterschied zwischen den beteiligten Stahlhelmführern und Reichsbannerführern gemacht werden konnte.

Das braunschweigische Staatsministerium erklärt jedoch bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß es auf keinen Fall dulden wird, daß Organisationen im Lande Braunschweig bestehen, die die gegebenen politischen Verhältnisse innerlich nicht anerkennen und die erlassenen Gesetze nicht achten.

Die interalliierten Kriegsschulden

Der Weg geebnet?

Die amerikanisch-englische Vereinbarung nur provisorische Teilregelung
Hoffentlich beschleunigt sie die endgültige Bereinigung der Gesamtfrage

Mit der vorläufigen englisch-amerikanischen Einigung über die Kriegsschuldenfrage ist selbstverständlich das Problem der interalliierten Kriegsschulden keineswegs gelöst. Die Einigung zwischen England und Amerika stellt nach der Berliner Auffassung nur eine provisorische Regelung dar, sie ebnet aber den Weg für Verhandlungen, die das Problem der interalliierten Kriegsschulden einer endgültigen Vereinigung unterziehen könnten.

Die Kriegsschulden der alliierten und assoziierten Mächte betrugen ursprünglich 42 Milliarden Mark, wovon im Laufe der Jahre 18 Milliarden gestrichen wurden. Auf die so verminderte Schuldsumme wurden nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung bis Mitte 1931 nur 1,7 Milliarden Mark und rund fünf Milliarden Mark Zinsen geleistet. Vom Juli 1931 bis Juni 1932 waren die fälligen Zahlungen durch das Hoover-Moratorium aufgeschoben. Ende 1932 haben dann einige Schuldner die Zahlungen an die Vereinigten Staaten von Amerika, den Hauptgläubiger, wieder aufgenommen, aber dabei zu verstehen gegeben, daß sie auf eine Nachprüfung der Schuldverpflichtungen hoffen. Alles in allem handelt es sich noch um eine Kapitalsumme von rund 27 Milliarden Mk., die von einer endgültigen Revision der Kriegsschulden betroffen werden würde. Die ersten nach Ablauf des Hoover-Moratoriums am 15. Dezember 1932 fälligen Raten, die von den Vereinigten Staaten zur pünktlichen Zahlung verlangt wurden, sind damals von Großbritannien, Italien, der Tschechoslowakei, Finnland und Litauen gezahlt worden, während Frankreich und Belgien die vertraglich festgelegten Zahlungen nicht geleistet haben. Polen, Estland und Ungarn griffen damals für einen Teil ihrer Verpflichtungen auf Moratoriumsklauseln in den Schuldverträgen zurück, für den Rest wurde die Zahlung nach dem Vorbild Frankreichs und Belgiens ebenfalls verweigert.

Nach dem Stand vom 16. Dezember 1932 haben die Vereinigten Staaten von Amerika im ganzen rund 19,6 Milliarden Dollar an Kriegsschulden zu fordern, dieser Betrag umfaßt 10,8 Milliarden Dollar für Tilgung und rund 8,8 Milliarden Dollar für Verzinsung. Der Barwert dieser Forderungen, d. h. die Kapitalsumme, die erforderlich wäre, um alle künftigen Zahlungen sofort durch eine einmalige Zahlung abzulösen, beträgt laut Institut für Konjunkturforschung bei einem Zinssatz von 5 Prozent rund 6,3 Milliarden Dollar, gleich 27 Milliarden Mk., bei einem Zinssatz von 3 Prozent rund 9,2 Milliarden Dollar gleich 39 Milliarden Mark.

Wie am 15. Dezember haben auch diesmal Frankreich und Belgien die amerikanische Regierung wissen lassen, daß sie ihre fälligen Raten auf die Kriegsschulden nicht zahlen. Es ist anzunehmen, daß die übrigen Schuldnerstaaten Amerikas sich in gleicher Weise verhalten werden, wie bei dem Fälligkeitstermin am 15. Dezember.

Bei den am Donnerstag, 15. Juni, fällig gewordenen Raten der alliierten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten von Amerika handelt es sich um einen Gesamtbetrag von rund 143,60 Millionen Dollar. Dieser Betrag verteilt sich auf die einzelnen Länder (in Millionen Dollar) wie folgt: England 75,9, Frankreich 40,7, Italien 13,5, Belgien 6,3, Polen 3,5, Tschechoslowakei 1,5, Rumänien 1,0, Jugoslawien 0,4, Estland 0,3, Finnland 0,15, Litauen 0,13, Lettland 0,12, Ungarn 0,03.

Italien zahlt einen Teilbetrag

Der italienische Botschafter gab dem Staatsdepartement bekannt, daß Italien als Teilbetrag seiner am 15. Juni fälligen Schuldenrate die Summe von einer Million Dollar zahlen werde.

Frankreich, Belgien und Polen setzen die Zahlungen weiterhin aus

Ueber die Stellungnahme Frankreichs zum Schuldenproblem berichtet der Außenpolitiker des „Echo de Paris" aus London, Ministerpräsident Daladier und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation hätten beschlossen, sich an die von der Abgeordnetenkammer im Dezember vorigen Jahres angenommene Entschließung zu halten. Die Summen, die die Vereinigten Staaten auf Grund des Mellon-Berenger-Abkommens von Frankreich erwarten, würden also am 15. Juni eben so unbezahlt bleiben wie am 15. Dezember. In diesem Sinne seien dem französischen Botschafter in Washington Anweisungen gekabelt worden.

Wie aus Brüssel verlautet, hat die belgische Regierung die Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß sie nicht in der Lage sei, ihre Haltung hinsichtlich der Zahlungsfrage zum 15. Juni zu ändern.

Der polnische Botschafter Patek hat in Washington ein Memorandum über die konsolidierte Schuld Polens an die Vereinigten Staaten überreicht. Darin wird festgestellt, daß die Lage Polens, wie sie in der Note Polens vom 8. Dezember vorigen Jahres dargelegt wurde, im Laufe des letzten halben Jahres unverändert geblieben sei. Polen schlage deshalb einen Aufschub der am 15. Juni fälligen Zahlung vor und erkläre sich bereit, gemeinsam mit Amerika die Frage der erwähnten Schulden zu prüfen.

Die Londoner Stillhalteverhandlungen

Die Verhandlungen zwischen den Gläubigern kurzfristigen Anleihen Deutschlands und den deutschen Finanzvertretern wurden heute fortgesetzt. Morgen findet die erste Zusammenkunft mit den Gläubigern langfristiger Anleihen statt, an der, wie man erwartet, der Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnehmen wird.

Reden in London

Der vierte Tag der Weltwirtschaftskonferenz

Die allgemeine Aussprache auf der Weltwirtschaftskonferenz in London wurde am Donnerstag mit Ausführungen des **portugiesischen Abordnungsführers** fortgesetzt. Nach ihm, der Portugals Zustimmung zu einem Zollwaffenstillstand erklärte, sprach der **Vertreter Chinas, Sung.** Er wies darauf hin, daß eine Erholung des Lebensstandards in China unbedingt notwendig sei. Dadurch würde der Welt der größte Markt geöffnet werden. Es müsse auch möglich sein, die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Chinas zu sichern, was wiederum dazu beitragen würde, dem westlichen Kapital und der westlichen Industrie ein nutzbringendes Tätigkeitsfeld zu bieten.

Im weiteren Verlauf erklärte der Vertreter **Kanadas, Bennett,** es sei notwendig, daß Amerika und England ihre Währungen umgehend stabilisierten. Kanada stimme dem Abkommen über den Zollfrieden bei.

Für Premierminister Macdonald übernahm Vizepräsident **Hymans** die weitere Leitung der Aussprache.

Die russische Delegation hat dem Präsidenten der Konferenz im Zusammenhang mit den Ausführungen Litwinows über das britische Einfuhrverbot für russische Waren eine entsprechende Entschließung zur Beratung eingereicht.

Im Laufe der Nachmittagssitzung teilte der **belgische Abgeordnete, Hymans,** mit, daß Belgien dem von Sowjetrußland eingebrachten Antrag zustimmen werde, wonach alle zur Zeit in Gang befindlichen Maßnahmen des Wirtschaftskrieges sogleich aufgehoben werden sollten.

Der **türkische Delegierte Tewfik Ruschdi Bey** erklärte, auch die Türkei billige das Projekt eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes.

Der **mexikanische Delegierte Paniti** erklärte namens seines Landes, Mexiko sei bereit, sein Geldsystem jedem internationalen Währungssystem anzupassen, das gegebenenfalls von der Weltwirtschaftskonferenz werde empfohlen werden. Ebenso wolle Mexiko jede Aktion unterstützen, die auf eine Verbesserung des Preisniveaus abziele. Zum Schluß trat Paniti für eine Wiederherstellung und Stabilisierung des Silberpreises ein.

Bürgermeister Krogmann Vizepräsident des Wirtschaftsausschusses

Der Hamburger Bürgermeister, **Krogmann,** wurde zum Vizepräsidenten des Wirtschaftsausschusses der Weltwirtschaftskonferenz ernannt.

Der amerikanische Delegierte auf der Weltwirtschaftskonferenz, **Cox,** ist jetzt offiziell zum Präsidenten des Finanzausschusses ernannt worden. Zum Vizepräsidenten wurde der italienische Delegierte Jung, zum Berichterstatter der französische Finanzminister Bonnet ernannt. Gleichzeitig wurde der holländische Finanzminister Colijn zum Präsidenten des Wirtschaftsausschusses der Konferenz gewählt.

Schluß der allgemeinen Konferenzaussprache.

Macdonald erklärte, daß die allgemeine Aussprache geschlossen sei, und beglückwünschte die Delegierten zu der bisher geleisteten Arbeit. Die Konferenz, so führte er aus, sei eine der förderlichsten, die er jemals geleitet habe.

Halbmast

am Tage des Versailler Diktats

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat die Reichsregierung bei den Länderregierungen angeregt, den Tag der Unterzeichnung des Versailler Diktates, den 28. Juni, allgemein durch Veranstaltungen zu begehen, in denen darauf hingewiesen wird, welche Bedrückungen Deutschland in diesem Vertrag auferlegt wurden und welche schicksalhaft schwere Bedeutung das Versailler Diktat für das Leben der deutschen Nation bekommen hat. Um äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß der 28. Juni ein **Trauertag für Deutschland** ist, sind die Länder ersucht worden, zu erwirken, daß am 28. Juni die **Flaggen auf halbmast gesetzt** werden.

Im übrigen dürften an den Veranstaltungen zum 28. Juni sich vor allem die Schulen beteiligen, darüber hinaus aber auch die verschiedenen großen nationalen Organisationen. Die Ausführung im einzelnen ist den Ländern überlassen. Nach den bisherigen Dispositionen ist nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung von sich aus solche Kundgebungen veranstalten wird.

Treuhänder der Arbeit

vom Reichskanzler ernannt

Der Reichskanzler hat auf Vorschlag der Landesregierungen nachfolgende Personen zu Treuhändern der Arbeit ernannt:

Rechtsanwalt **Dr. Graf von der Goltz** für das Wirtschaftsgebiet Pommern,

Rechtsanwalt **Dr. Nagel** für das Wirtschaftsgebiet Schlesien,

Johannes **Engel** für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg,

Oberregierungsrat **Dr. Wiesel** für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland,

Dr. Josef **Klein** für das Wirtschaftsgebiet Westfalen,

Wilhelm **Berger** für das Wirtschaftsgebiet Rheinland,

Bürgermeister **Dr. Marckert** für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen,

Senator **Dr. Völtzer** für das Wirtschaftsgebiet Nordmark,

Hartmann für das Wirtschaftsgebiet Bayern,

Ministerialrat **Hoppe** für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

Dr. Kimmich für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland,

Handelskammerpräsident **Dr. Lüer** für das Wirtschaftsgebiet Hessen.

Die Ernennung des Treuhänders für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen wird in Kürze erfolgen.

Die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete, die sich im wesentlichen mit den bisherigen Schlichterbezirken decken, sind durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister erfolgt. Die Verordnung wird im heutigen Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Fall Mulert

Die Gründe des Strafverfahrens. — Eine Stellungnahme des Deutschen Gemeindetages

Zu den Beschuldigungen gegen den bisherigen geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, wird vom Deutschen Gemeindetag u. a. folgendes mitgeteilt:

„Dr. Mulert hatte vor den Notverordnungskürzungen Gesamtbezüge von jährlich etwa 66 700 RM. Auf Grund der Notverordnung vom 6. Oktober 1391 hätte er gekürzt nur noch 31 500 Mark Gehalt und etwa 2600 Mark Wohnungsgeld bekommen dürfen. Dr. Mulert hatte sich daraufhin zwar einen jährlichen Barbezug von etwa 31 500 Mark zahlen lassen, an Stelle des Wohnungsgeldes von etwa 2600 Mark ließ er sich aber formell das seit vielen Jahren vom Deutschen Städtetag immer nur zu Bürozwecken benutzte erste Stockwerk des Städtehauses als Dienstwohnung zuweisen. Dr. Mulert hat jedoch diese Räume weder vorher noch nachher jemals bezogen, sondern er hat sie noch an demselben Tage rückwirkend dem Deutschen Städtetag für die gesetzliche Miete von 13 500 Mark zurückvermietet. Dadurch erhielt er etwa 10 900 Mark jährlich mehr als erlaubt war. Dr. Mulert hat dadurch und durch weitere Außerachtlassungen von Kürzungsvorschriften insgesamt etwa 20 000 Mark mehr erhalten als ihm nach dem Gesetz zustand.

Abgesehen von einigen sonstigen kleineren Beanstandungen wurde durch die beim Deutschen Städtetag vorgenommene Revision auch noch festgestellt, daß Dr. Mulert von einem Kredit, der dem Deutschen Städtetag von einem öffentlichen Geldinstitut zu bestimmten Zwecken des Deutschen Städtetages eingeräumt worden war, im Herbst 1931 60 000 Mark bar abheben ließ und dieses Geld einer Privatbank als Festgeldanlage zur Verfügung stellte. Mitinhaber dieser Privatbank ist der jüdische Schwager des Dr. Mulert."

Auflösung der preußischen Landwirtschaftskammern

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium die Auflösung der preußischen Landwirtschaftskammern beschlossen. Die zur Ausführung der Verordnung erforderlichen Bestimmungen erläßt der Landwirtschaftsminister, der insbesondere auch die Kommissare einsetzt, die bis zur Konstituierung der neugewählten Kammern die Geschäfte führen. Die Neuwahlen zu den Landwirtschaftskammern werden beschleunigt durchgeführt werden.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie Gewinnauszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 14. Juni 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 108249
2 Gewinne zu 10000 M. 97995
12 Gewinne zu 3000 M. 5303 49333 79588 199254 332677 333115
14 Gewinne zu 2000 M. 33195 70205 107297 131052 225612 334461 395698
24 Gewinne zu 1000 M. 17757 134758 142885 181730 199781 200169 213377 217242 274881 322157 324132 339893
42 Gewinne zu 800 M. 50489 66178 90240 98663 107648 108364 135000 192940 194682 258410 267931 269905 278737 279105 293416 314254 314913 344389 357499 369905 376610
60 Gewinne zu 500 M. 4750 7358 18799 57785 66092 74447 99158 109927 119861 135196 143261 166720 178869 192737 199316 199624 234069 244876 245278 253026 289791 310503 319263 331746 332715 334467 336440 357968 369181 390720

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 140431 296455
4 Gewinne zu 5000 M. 279447 372896
2 Gewinne zu 2000 M. 50400
26 Gewinne zu 1000 M. 1539 22520 24364 51522 76354 81429 143079 147561 177664 224436 272209 280197 288835 333343
44 Gewinne zu 800 M. 106301 111836 118755 135599 153956 173636 174672 185417 190862 238552 269206 270321 272530 275006 276309 286276 323228 346278 353748 356124 367004 394039
48 Gewinne zu 500 M. 20377 40905 64301 94507 148928 165091 174599 202576 207580 227091 231450 270635 283823 289321 301246 306036 317192 331406 337035 341948 345014 370614 381947 387276

Deutscher Fettplan macht Schule

Aehnliche Maßnahmen in Italien, Holland und England

In Italien, Holland und England werden gegenwärtig von den zuständigen Stellen Maßnahmen erwogen und vorbereitet, die der von der deutschen Reichsregierung eingeleiteten Neuordnung der Fettwirtschaft sehr ähnlich sind.

In Italien hat die sehr einflußreiche italienische Landwirtschaftskonföderation mit einem scharfen Feldzug gegen die Margarine und sonstige Butterersatzfette begonnen. Man fordert von der Regierung ein Verbot der Margarineherstellung und der Margarineeinfuhr. Die Fettversorgung Italiens soll, ebenso wie es in Deutschland erstrebt wird, vollkommen auf eigene Füße gestellt werden. Im Hinblick auf die nationalwirtschaftliche Grundeinstellung der italienischen Regierung dürfte die Verwirklichung dieser Pläne nicht ausbleiben.

Auch in Holland wird das nationalpolitische Ziel der Unabhängigkeit in der Fettversorgung verstärkt verfolgt. Diesem Zweck soll eine Kontingentierung der Margarineproduktion dienen. Es ist bekannt, daß die holländische Margarineindustrie gegen diese Absicht, die Margarine zugunsten der einheimischen Butter zurückzudrängen, bereits einen entsprechenden Kampf vorbereitet.

In England soll die Einfuhr des Walfischtrans aus ähnlichen Gründen gedrosselt werden.

Das erfolgreiche Vorgehen der nationalen Regierung in Deutschland auf dem Gebiete der Fettwirtschaft findet also eindeutig bereits über die deutschen Grenzen hinaus Anerkennung, wird als Schulbeispiel betrachtet und nachgeahmt.

In Kürze

Ministerpräsident Göring ist Donnerstag mittag vom Flughafen Tempelhof nach Stettin abgeflogen. Wie der „Angriff" berichtet, wird Ministerpräsident Göring zur Hochzeit der Tochter seines Schwagers nach Stockholm fliegen.

Wie das VDZ-Büro aus unterrichteten Kreisen hört, befinden sich seit Samstag auch die letzten der inhaftierten Führer des ehemaligen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Reichstagsabgeordneten Graßmann, Leipart und Oswald Schumann (Verkehrsbund) wieder in Freiheit.

Im Juni 1932 wurde der SA-Mann Ufer, der an einer NSDAP-Versammlung in Dortmund-Eving teilgenommen hatte, von Kommunisten überfallen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Jetzt ist es den Beamten der Staatspolizeistelle gelungen, 25 Kommunisten festzunehmen. Fünf von ihnen sind als Haupttäter ermittelt worden.

Wie das VDZ-Büro meldet, hat der sozialdemokratische Parteivorstand einen Beschluß gefaßt, der eine scharfe Zurückweisung der bisherigen SPD-Führer Wels, Vogel, Breitscheid und Stampfer bedeutet.

In Wien hat die Polizei in den letzten Tagen riesige Fälschungen von 50-Schilling-Noten aufgeklärt und alle Beteiligten verhaftet. Die Fälscherwerkstatt befand sich in einer Baracke in dem Wiener Vorort Baumgarten, wo falsche Banknoten im Werte von 150 000 Schilling beschlagnahmt wurden. Die Behörden haben nach diesen Fälschern bereits seit etwa einem halben Jahre gefahndet.

Von der Polizei in Barcelona wurde eine Geheimversammlung von Syndikalisten ausgehoben. Dabei wurden 200 Personen verhaftet. Ein Teilnehmer gab auf die Polizisten Revolverschüsse ab.

Nr. 139 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, den 16. Juni 1933

Aus der Stadt

Das Fronleichnamsfest

der katholischen Gemeinde wurde am gestrigen Tage durch ein Levitenhochamt im Patroklidom mit Aussetzung und Predigt in feierlichster Weise begonnen. Daran anschließend fand, durch schönstes Wetter begünstigt, die kleine Fronleichnamsprozession statt, die vom Dom über den Paradeplatz durch die Osthofenstraße, Kolk und Thomästraße und Patrokligschule zum Dom zurückgeleitet wurde. Die Beteiligung war sehr stark. Die Straßen und viele Häuser waren durch Kirchenfahnen und Fähnlein und Grün geschmückt. — Am Nachmittag fand auf dem Bürgerschützenhof ein Gemeindefest statt, das bei dem sonnigen und warmen Wetter größte Beteiligung aufwies. Die Gemeindeglieder hatten sich zahlreich versammelt und verlebten mit der Geistlichkeit in den wunderschönen Parkanlagen einige frohe Stunden. Die Kapelle Schmitt wartete mit guten musikalischen Leistungen auf und trug zur Unterhaltung in schönster Weise bei. Recht viel Freude erlebten die Kinder, die auf der Schaukel und Wippe nicht fortzubringende Gäste waren. Die Alten probierten beim Schießen noch einmal das Auge, zogen mit mehr oder weniger Glück die Lose — aber allesamt konnten in der großen Gemeinschaft frohe und aufmunternde Festesstunden genießen.

Berichtigung der Erklärung

betr. den Nationalsozialistischen Flugtag auf dem Lohner Klei am 18. 6. 1933.

Unsere gestrige Mitteilung von der Absage des Flugtages am 18. 6. ds. Mts. beruhte auf einem Mißverständnis. Es handelte sich um die Verweigerung der Genehmigung wegen der Ausführung der Luftakrobatischen Vorführungen des Herrn Oskar Dimpfel, der heute selbst nach Berlin gefahren ist, um im Ministerium wegen dieser Genehmigung zu verhandeln. Denn wegen der wiederholten tötlichen Unglücksfälle der Künstler bei derartigen Vorführungen waren diese eine zeitlang nicht genehmigt im Rahmen von Flugveranstaltungen. Da man aber jetzt wegen seiner wachsenden Bedeutung den Flugsport auf alle mögliche Weise zu fördern sucht und Dimpfels Arbeit im engsten Zusammenhang damit steht, hatte er von maßgebender Seite die Zusicherung der Genehmigung zur Ausübung seiner Luftgymnastik am Flugzeug erhalten. Wie wir erfahren, rechnet Herr Dimpfel fest mit der Bestätigung dieser Genehmigung, um sie dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vorlegen zu können.

Sollte aber auch wider Erwarten dieser eine Punkt des reichhaltigen Programms nicht zur Durchführung gelangen, so handelt es sich doch um ein wirkliches Großstadtprogramm, das noch folgende Darbietungen umfaßt:

1. Begrüßungsflug.
2. Kunstflug.
3. Fallschirmabsprung.
4. Ballonrammen.
5. Fallschirmabsprung.
6. Bombardement einer Stadt.

Namen, wie die des bekannten Fluglehrers Fritz Fromme und der beliebten Fallschirmspringerin Frl. Kläre Lange dürften beweisen, daß es sich tatsächlich um sehenswürdige Vorführungen handelt, nicht zu vergessen den kühnst. SS-Flieger Deutschlands, den Kunstflieger Karl Bock, Düsseldorf.

Außerdem wird Gelegenheit gegeben, an den interessanten Rundflügen zu verbilligten Preisen bereits am Sonnabend und am Sonntag vor und nach der Veranstaltung teilzunehmen. Für das leibliche Wohl der Besucher wird gesorgt durch einen guten Restaurationsbetrieb. Für Fahr- und Motorräder ist Gelegenheit zum Einstellen gegeben. Ebenfalls ist Parkplatz für Autos eingerichtet. Da mit einem großen Publikumsandrang zu rechnen ist, verkehren ab 1,30 Uhr vom Marktplatz Soest Autobusse zum Flugplatz.

Polizeibericht vom 15. Juni 1933

Vom Tode plötzlich ereilt wurde eine Hausangestellte, die von außerhalb bei einer Familie in der Schendelerstraße kurze Zeit sich aufhielt. Da die Todesursache zweifelhaft war, wurde die Leiche beschlagnahmt und der städtischen Leichenhalle zwecks Obduktion übergeführt. In der Angelegenheit wurde eine vorübergehende Festnahme getätigt. Die ärztliche Obduktion der Leiche hat ein Verschulden dritter nicht ergeben.

Verkauf von NSDAP.-Uniformen usw.

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP., gibt folgendes bekannt:

Nach § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 ist der Verkauf von sämtlichen Uniformen, Ausrüstungsgegenständen, Parteiabzeichen, Armbinden und Mützen für SA, SS, HJ., BO., NSBO., NSBA. und KdgM. nur den Geschäften gestattet, die von der Kreisleitung der NSDAP. und dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes die schriftliche Bestätigung haben.

Braunes Haus

— Die Ortsgruppe der NSDAP. gibt bekannt: Ab Montag, den 19. Juni, befinden sich folgende Geschäftsstellen im Braunen Hause, Marktstraße 20: Ortsgruppenleitung der NSDAP., Kampfbundleitung des Gewerblichen Mittelstandes u. Niederlage des General-Anzeiger (Rote Erde). Sprechstunden werden noch bekanntgegeben. Vorläufig sind die Geschäftsstellen unter Telefon Nr. 336 Soest zu erreichen.

Ferner benötigt die Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für die Einrichtung und Ausgestaltung der Räume Tische, Stühle, Bänke, einen Schreibtisch mit Sessel und andere Bürogeräte. Sie bittet alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung um freiwillige Spenden von genannten Gegenständen. Etwaige Spenden abzugeben im Braunen Haus, auf Wunsch erfolgt Abholung.

Großes Militärkonzert im Schützenhof

Am Sonntag, den 18. Juni, findet im Schützenhof Soest ein großes Militärdoppelkonzert statt, das ausgeführt wird vom Musikkorps des 16. Inft.-Regts. 1 Bremen. Die Militärkonzerte, die niemals wegen der Exaktheit und Schmissigkeit des Gebotenen ihre Anziehungskraft verloren hatten, erfreuen sich immer wieder größter Beliebtheit. Es ist ein besonderer Genuß für alle Musikliebhaber, die flotten Weisen der Märsche und die prächtigen Töne der schmetternden Fanfaren zu hören. Aber auch dem Musikfreund klassischer Musik hat eine Militärkapelle immer noch voll befriedigt. Und gerade in heutiger Zeit hat eine besonders große Begeisterung für die Militärmusik Platz gegriffen. So wird man auch Sonntag auf dem Schützenhof, der bei gutem Wetter mit seinen schattigen Grünanlagen und Blumenbeeten auch Stunden der Erholung bietet, genußreiche Stunden verleben. Bei ungünstiger Witterung musiziert die Kapelle im Saale. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß den Mitgliedern **aller Soester Schützenvereine** beim Vorzeigen der Mitgliedskarte freier Eintritt gewährt wird. Ab 20 Uhr setzt der Tanz ein. Für gute und preiswerte Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. (Siehe Anzeige).

Volkszählung

Es sind Zweifel aufgetaucht, in welchen Fällen die Fragen auf der Haushaltungsliste Seite 2 links unten „Zu beantworten für alle verheirateten Frauen . . .)" zu beantworten sind. Die Anmerkung „auszufüllen, falls oben unter A und B zwei verheiratete Frauen aufgeführt sind" ist trotz ihrer engen Verbindung mit der für eine zweite Frau vorgesehenen Zeile zum Teil dahin ausgelegt worden, als ob die Fragen an die verheirateten Frauen nur dann zu beantworten wären, wenn in der Haushaltungsliste mehr als eine Frau aufgeführt ist.

Diese Auffassung ist natürlich irrig. Die besonderen Fragen sind, wie es ja auch in der Hauptüberschrift heißt, zu beantworten für **alle** verheirateten Frauen, also auch dann, wenn — wie es gewöhnlich der Fall ist — nur **eine** verheiratete Frau unter A und B aufgeführt ist. Die Fragen brauchen dagegen nicht beantwortet zu werden für Witwen, Geschiedene und für ledige Mütter, wohl dagegen für vorübergehend anwesend verheiratete Frauen.

Zum Werbetag der Deutschen Turnerschaft

am 18. Juni 1933.

Dem Vaterlande dienen, heißt echtes Turnertum, sich selbstlos freudig opfern ist wahrer Turnerruhm!

Um einmal im Jahre der breitesten Oeffentlichkeit ein Bild von der stillen und unermüdlichen Arbeit der D. T. für Volk und Heimat zu geben, veranstaltet die Deutsche Turnerschaft am 18. und 25. Juni einen großzügigen Werbetag. In ihren 13 000 Vereinen mit über 1,7 Millionen Mitgliedern werden an diesem Tage die Heerscharen der deutschen Turner marschieren, um den Beweis für ihre segensreiche Tätigkeit anzutreten. Ein Heer von Turnwarten u. Vorturnern leitet neben ihrem Beruf, ehrenamtlich, ohne jede Vergünstigung, die Ausbildung und Schulung der Turnenden und leistet damit eine gewaltige Erziehungsarbeit für das Volk. Aber nicht nur der Körper wird an den Uebungsabenden geschult, sondern auch Seele und Geist erhalten immer neue Anregungen beim Turnabend, bei Lehrgängen und auf Wanderungen. Wir stärken hier die Liebe zur Natur und zur Heimat, wir vertiefen uns in die deutsche Sage und Geschichte und fühlen die Nöte und Sorgen unseres Volkes am tiefsten mit. Wir tummeln uns aber auch bei fröhlichem Spiel in Luft und Sonne, in Wasser und Wald, wir stählen unsern Körper im Wettkampf, beim Wehrturnen und beim Gepäckmarsch; so erziehen wir unsere Mitglieder zu der Losung: Alles für Deutschland! Unsere 180 000 im Weltkriege gefallenen Turnbrüder legen ein Zeugnis ab von der unverbrüchlichen Liebe und Treue des deutschen Turners für sein Volk und Vaterland. Und heute bekennen wir uns gern und freudig zu den großen Zielen des Nationalsozialismus, dessen Ziele sich mit denen der Deutschen Turnerschaft fast lückenlos decken.

Die drei Soester Turnvereine (S. T. V. von 1862, Turnverein „Jahn" und Reichbahn-Tus.) wollen in rechter turnerischer Gemeinschaft diesen Werbetag hier in Soest zu einem vollen Erfolge führen. Um 13,30 Uhr treten alle Mitglieder dieser Vereine zu einem Werbemarsch durch die Straßen der Stadt bei Andernach, Osthofenstraße, an. Der Zug bewegt sich unter Vorantritt eines Trommlerkorps durch nachstehende Straßen: Osthofenstraße, Damm, Wiesenstraße, — kurze Ehrung am Jahnstein — Walburgerstraße, Brüder-Walburger-Wallstraße, Brüderstraße, Marktstraße, Jakobistraße u. Ulricherstr. zum Kaiser-Friedrich-Platz. Dortselbst wird um 15 Uhr der gemeinsame Einmarsch u. die Flaggenhissung mit anschließender Begrüßung vorgenommen. Dann wird sich rechtes deutsches Turnen mit seinen mannigfachen Abarten wie Laufschule, Tummeln der Jugend, Gemeinschafts- und Musterriegen, Hindernisturnen, Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Vereinsturnen und Chorsetztanz, in bunter Reihenfolge abwickeln.

Zu der Veranstaltung hat jeder freien Eintritt. Wir hoffen auf den Besuch aller Soester, und richten heute nochmals an Ilae Einwohner der „Ehrenreichen" die Bitte:

Kommt am 18. Juni in Massen zur Spielwiese zum Werbetag der Deutschen Turnerschaft! und Fahnen heraus!

Arbeitsgemeinschaft der Soester Turnvereine der Deutschen Turnerschaft.

★

:?: **Einen widerlichen Anblick** bot gestern abend ein total Betrunkener, der auf der Osthofenstraße in der Straßenrinne lag und stehen noch gehen konnte. Es wurde mittels Karren in Sicherheit gebracht.

(!) **220 Karten** konnten vom Verkehrsamt Soest bereits für die Tell-Festspiele in der Westfalenhalle in Dortmund verkauft werden.

?:? **Die Sonderfahrt zum Tell-Festspiel** am Samstag in der Westfalenhalle, die von der Kreisleitung der NSDAP. unter besonders günstigen Bedingungen versucht wurde, muß leider aufgegeben werden, da nicht genügend Anmeldungen erfolgten. Die Kreisleitung empfiehlt denjenigen, die sich schon eine Karte gelöst haben, beim Städt. Verkehrsamt wegen der Verwendung der Karte vorzusprechen. Auch wir möchten dringend empfehlen, nun die Fahrt zu dem Tell-Spiel, das bei allen Besuchern nachhaltigen und spontanen Beifall gefunden hat, nicht aufzugeben.

:=: **Die Jungenschaft Soest der Deutschen Freischar** im Großdeutschen Bund veranstaltet am Sonnabend, den 17. Juni, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen Eltern- und Werbeabend. Alle Freunde der Gruppe sind herzlichst dazu eingeladen. Eintritt für Erwachsene 0,20 Mk., für Schüler 0,10 Mk.

)!(**Veranstaltungskalender.** In dem gestern veröffentlichten Veranstaltungskalender muß es heißen: 19. 6.: 16 Uhr: Hotel Vosminckel: Versammlung des Königin-Luise-Bundes.

=:= **Die Deutschnationale Front, Soest,** weist nochmals auf die heute abend stattfindende Mitgliederversammlung bei Hermann Andernach, Osthofenstraße, hin. Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Konzert am Möhnesee

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstaltet der zum Wochenende an der Möhnetalsperre weilende Beamten-Gesangverein der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft zu Essen, Dirigent: Chormeister W. Wagner, am Sonnabend, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr, ein großes Konzert in den Räumen des Hauses Summerman zu Delecke. Wer Gelegenheit gehabt hat, den Verein zu hören, wird den Ruf bestätigt finden, welcher ihm als einem ausgezeichnet geschulten Gesangskörper mit hervorragendem Stimmaterial voransgeht.

Die uns übersandte Vortragsordnung weist Gesänge von Uthmann, Wagner-Schonkirch, Kaempf usw. auf; einen besonderen Genuß versprechen die Tenor-Soli des Dirigenten, dessen herrliches und durchgebildetes Organ allgemeine Anerkennung findet. Die Sänger haben sich die Aufgabe gestellt, den Abend zu einer großen nationalen und heimatlichen Kundgebung zu gestalten und man wird nicht in der Annahme fehlgehen, daß den Besuchern des Hauses Simmerman ein genußreicher Abend bevorsteht, zumal auch der Humor und der Tanz zu ihrem Rechte kommen sollen.

Wetter-Vorhersage

Vorhersage für Freitag: Zunächst Fortbestand des Schönwetters bei noch weiter ansteigenden Temperaturen. Schwache nördliche bis östliche Winde.

Stadttheater Dortmund

Freitag, 16. Juni. **Undine.** Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr.

Samstag, 17. Juni. Werbevorstellung. Sommerpreise. **Venus in Seide.** Operette in 3 Akten von Robert Stolz. Anfang 20, Ende gegn 22,45 Uhr.

Sonntag, 18. Juni. Werbevorstellung. **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 17, Ende gegen 22 Uhr.

Kleine Anzeigen — großer Erfolg!



Ich sage Ihnen es gibt kein besseres Hausmittel um die Altersbeschwerden fernzuhalten als „Neda" Knoblauch-Tabletten. Die Wirkung ist wunderbar. 40 Tabl. Mk. 0,80 100 Tabl. Mk. 1.80 Knoblauch-Zwiebelsaft Flasche Mk. 1,60 **Drogerie Giesenbauer** Neben d. Deutsch. Bank. Ruf 962.



Aus Westdeutschland

Ueber 200 Niederländer in Aachen verhaftet?

Millionenschiebungen nach Holland

Reisegesellschaften werden zum Reichsmarkschmuggel organisiert — Schärfstes Einschreiten der deutschen Grenzbehörden — Erhebliche Verschärfung der Grenzbewachung

Aachen. Unter dem Vorsitz des kommissarischen Regierungspräsidenten Reeder fand vormittags auf der Regierung eine Besprechung über die Frage statt, wie der seit einigen Tagen zu beobachtenden starken Geldverschiebung nach Holland am wirksamsten zu begegnen sei. Durch starken Mißbrauch der auf Grund eines internationalen Vertrages gegebenen Möglichkeit, alle zehn Tage jeweils durch Reiseschecks eine bestimmte Summe aus dem Bankguthaben der ausländischen Gläubiger abheben zu dürfen, hat sich den Schmugglern und Schiebern im Grenzgebiet ein neues Tätigkeitsfeld eröffnet. Sie holen auf Reiseschecks große Beträge bei den hiesigen Banken ab und bringen das Geld sofort ins Ausland. Auf Grund der Besprechungen sind im Einvernehmen mit allen beteiligten Behörden sofort die erforderlichen Anordnungen und Maßnahmen getroffen worden, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten.

Zu diesem aufgedeckten Schmuggel von Reichsmarknoten berichtet der holländische „Telegraaf" weitere sensationelle Einzelheiten. Der Anreiz zu den verbotenen Transaktionen liegt in dem Kursunterschied der Reichsmark in Holland und in Deutschland. Während in Deutschland die Reichsmark für 48 Cents abgegeben wird, ist sie in Holland ohne weiteres für 58 Cents abzusetzen, sodaß

der Gewinn aus diesem Disagio sich bei 1 000 RM. auf rund 80 bis 90 Gulden

beläuft. Da infolge einer vor kurzem getroffenen Abmachung zwischen der holländischen und deutschen Regierung für den Touristenverkehr über die in Deutschland befindlichen sogenannten Registermarkkonten bis zu einem Betrage von 1 000 RM. für 10 Tage verfügt werden darf, wurden von interessierter niederländischer Seite ganze Reisegesellschaften eigens zu dem Zweck organisiert, Registermark-Beträge abzuheben. Während der Sinn der deutsch-holländischen Vereinbarung der ist, daß die freigegebenen Registermark-Beträge innerhalb des Deutschen Reiches ausgegeben werden sollen, waren die Hintermänner der „Reisegesellschaften" bestrebt, die abgehobenen Beträge unter Ausnutzung der Möglichkeit, bis zu 200 RM. ungehindert über die Grenze zu bringen, nach Holland zu schaffen. Diese Schiebungen nahmen in den letzten Tagen einen erschreckenden Umfang an.

In Zügen, Autobussen und Straßenbahnen ergoß sich ein riesiger Touristenstrom aus Holland in die deutschen Grenzstädte, besonders nach Aachen und Trier. Den Banken wurden Reiseschecks in riesiger Anzahl präsentiert.

Bezeichnend ist, daß alle Schecks auf den Maximalbetrag von 1 000 RM. ausgestellt waren.

Koffer voll Silbergeld

Um die heimliche Ausfuhr dieser Beträge über die holländische Grenze nach Möglichkeit zu erschweren, gingen die Banken bereits dazu über, die Schecks in Silbergeld zu honorieren. Ueberall in den Straßen sah man Holländer mit schweren Koffern, die mit Silbergeld angefüllt waren. Es wurde versucht, das Silbergeld in Banknoten einzuwechseln, was jedoch, wie der „Telegraaf" anerkennt, in den meisten Fällen daran scheiterte, daß die deutsche Bevölkerung keineswegs willens war, die hier vorliegenden Valutaschiebungen zu begünstigen. Welchen Umfang die Schiebungen angenommen haben, geht daraus hervor, daß z. B. die Dresdener Bank in Aachen an einem einzigen Tage nicht weniger als 380000 M. auf Reiseschecks an Holländer auszahlen mußte. Insgesamt dürfte es sich um Millionenbeträge handeln, die auf diesem Wege verschoben worden sind.

Allerlei Schliche ...

Da nur 200 RM. je Person über die Grenze ausgeführt werden dürfen, gingen die Schieber in vielen Fällen so vor, daß sie die abgehobenen 1 000 RM. auf verschiedene Personen verteilten. Die deutsche Polizei und die Beamten der Zollbehörde sind jedoch dazu übergegangen, von denjenigen Personen, in deren Paß die Abgabe von 1 000 Registermark eingetragen ist, die jedoch nur 200 RM. bei sich tragen, den Nachweis über den Verbleib der restlichen 800 RM. zu fordern und in allen Fällen der Verletzung gesetzlicher Bestimmungen unnachsichtlich zur Festnahme zu schreiten.

Nach dem „Telegraaf" sollen allein in Aachen über 200 Niederländer wegen Verletzung der Devisenbestimmung in Haft genommen worden sein.

40 Niederländer vor dem Kadi

Auf Anfrage bei der zuständigen Stelle des Aachener Polizeipräsidiums erfahren wir, daß unverzüglich die schärfsten Maßnahmen gegen den wilden Devisenschmuggel infolge von Transaktionen mit Reiseschecks getroffen worden sind. Rund 40 niederländische Staatsangehörige seien bereits dem Schnellrichter unter der Beschuldigung des Devisenvergehens zur Aburteilung übergeben worden. Außer den gesetzlichen Strafen sei mit Einziehung der sichergestellten Geldbeträge und mit Beschlagnahme der benutzten Fahrzeuge zu rechnen. Es sei anzunehmen, daß infolge der deutschen Gegenmaßnahmen der Devisenschmuggel sehr schnell aufhören werde. Im Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen ist die Bewachung der deutsch-niederländischen Grenze erheblich verschärft worden.

30 000 RM. Schaden durch gefälschte Kassenbons

Betrügerischer Kellner verhaftet

Düsseldorf. Die Polizei nahm den 1874 in Guhrau geborenen Kellner M. wegen fortgesetzten Betruges fest. M. wird beschuldigt, von 1926 bis heute fortgesetzt Kassenbons als Kellner eines hiesigen größeren Lokals gefälscht zu haben. Auf diese Weise verschaffte er sich durchschnittlich zehn bis fünfzehn Mark täglich Nebeneinnahmen. Der Gesamtschaden, den der Schwindler dem Unternehmen zufügte, beläuft sich nach den vorliegenden Unterlagen auf etwa 30 000 Mark. M. gibt die Fälschung der Bons dem Grund nach zu, bestreitet aber die genannte Höhe des Gesamtschadens. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt, das Haftbefehl erlassen hat.

Düsseldorf. Brandstifter festgenommen. Wegen Brandstiftung wurden ein Fabrikarbeiter und dessen Schwager festgenommen. Der Fabrikarbeiter hatte aus Rache einen Schuppen, in dem Tiere untergebracht waren, in Brand gesteckt. Wie festgestellt wurde, ist er von seinem Schwager dazu angestiftet worden.

Kurze Splitter

Die Industrierevierfahrer trafen von Essen kommend in Leverkusen ein, wo sie die J. G. Farben-Werke besichtigten und von Geheimrat Duisberg eingeladen wurden, der auf besonderen Wunsch aller Teilnehmer seinen Werdegang schilderte. In dem Dank der ausländischen Gäste kam wieder die Ueberraschung über die in Deutschland vorgefundenen geregelten Zustände zum Ausdruck.

Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz rechnet für das laufende Etatjahr mit einem Fehlbetrag von 20 Millionen Mk., der aus dem vorhandenen Vermögen gedeckt werden muß. Außerdem hat sich die Versicherungsanstalt entschlossen, nur 4,1 Millionen Mk. für Heilverfahren, Beihilfen usw. auszuwerfen, gegenüber 14 Millionen, die noch 1930 gezahlt wurden.

Durch den Ausbau der Grenzsicherungsmaßnahmen im Westen ist der Angriff auf den Schmuggel so erfolgreich durchgeführt worden, daß in einem Monat etwa 120 Fahrzeuge beschlagnahmt wurden und der Zigarettenschmuggel um 100 000 auf 484 000 zurückging.

In einem Steuerhinterziehungsprozeß, der vor dem Duisburger Schöffengericht verhandelt wurde, erhielt der Hauptangeklagte eine Geldstrafe von 2 231 600 Mk.

Die Theatergemeinschaft Duisburg-Bochum wurde nach dem Scheitern der Fusion Essen-Duisburg um ein weiteres Jahr verlängert. Die letzte Entscheidung hat der preußische Ministerpräsident Goering.

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft fordert:

Verbilligung der Kohlenfrachten

Bis 41 Prozent Verteuerung der Frachtsätze in der Nahzone — Benachteiligung gegenüber anderen Wirtschaftsgebieten

Durch die jüngste Neuregelung der Kohlenfrachten vom 16. Dezember 1931 ist neben dem westlichen Bergbau insbesondere die gesamte rheinisch-westfälische kohlenverbrauchende Wirtschaft empfindlich benachteiligt worden. Trotz aller Bemühungen der Rhein-Ruhr-Wirtschaft dauern diese Schädigungen durch übertriebene Frachtbelastungen bereits seit 1½ Jahren an. Da jetzt endlich die Reichsbahn in eine Ueberprüfung der Kohlentarife eingetreten ist, erscheint es zweckmäßig und notwendig, die starken Benachteiligungen des Westens öffentlich darzulegen, und zwar in diesem Rahmen lediglich vom Standpunkt der Kohlenverbraucher aus, die die Frachten zu tragen haben.

Welche Bedeutung die Kohlennahfrachten für den Westen haben, erhellt nach einem Bericht in „Ruhr und Rhein" daraus, daß normalerweise z. B. das Schwergewicht des Bahnversandes der Ruhrkohle mit über 40 Prozent in der Entfernungsstufe von 1 bis 50 Kilometer und mit über 55 Prozent in Entfernungen von 1 bis 100 Kilometer liegt. Die Frachtsätze des allgemeinen Kohlenausnahmetarifes sind gegenüber den Sätzen der Vorkriegszeit z. Z. verteuert in den nahen Entfernungen bei 50 Kilometer um 39 Prozent, bei 100 Kilometer um 41 Prozent, bei 150 Kilometer um 37 Prozent, bei 200 Kilometer um 33 Prozent; in den mittleren und weiten Entfernungen bei 300 Kilometer um 16 Prozent, bei 500 Kilometer um 13 Prozent, bei 600 Kilometer um 8 Prozent, ab 747 Kilometer um 0 Prozent.

Diese überhöhten Nahfrachten gelten aber nicht etwa gleichmäßig für alle Kohlengebiete des Reiches, denn für Niederschlesien, Sachsen, Bayern und z. T. auch für Oberschlesien sind besondere Vorzugstarife für den Nahverkehr eingeführt worden, die bis zu 55 Prozent Frachtermäßigung aufweisen!

Es muß daher die für den Westen betrübliche Tatsache festgestellt werden, daß die stark übersteigerten Frachten des allgemeinen Kohlenausnahmetarifes auf nahen Entfernungen fast nur einseitig der kohlenverbrauchenden Wirtschaft des Westens auferlegt worden sind.

Hierdurch hat die Reichsbahn in die natürlichen Wettbewerbsverhältnisse der verschiedenen deutschen Wirtschaftsgebiete vornehmlich zu Lasten Rheinlands und Westfalens empfindlich eingegriffen.

Ganz abgesehen von den Nahverkehr-Notstandstarifen zugunsten anderer Reichsgebiete sind die Nahfrachten des allgemeinen Kohlenausnahmetarifes zum größten Teil selbst dann als erheblich überspannt zu bezeichnen, wenn das normale Staffeltarifsystem mit seinen mit wachsenden Entfernungen fallenden Frachtsätzen zum Vergleich herangezogen wird. Werden nämlich die gegenwärtigen Kohlenfrachtsätze den Frachten der vergleichbaren Normaltarifklasse G (ohne Beförderungssteuer) gegenübergestellt, so ergeben sich — abgesehen von den allerkürzesten Entfernungen — z. B. bis 200 Kilometer noch Verteuerungen bis zu 15 Prozent. In den mittleren Entfernungen sind dagegen die Erhöhungen nur ganz unerheblich, z. B. bei 300 Kilometer nur 3,6 Prozent, bei 400 Kilometer nur rund 2 Prozent und bei 500 Kilometer nur 2,6 Prozent, während ab 550 Kilometer sogar die Sätze der steuerfreien Klasse G unterschritten werden.

Hiermit ist erwiesen, daß die Nahfrachten des Allgemeinen Kohlenausnahmetarifes bis etwa 200 Kilometer unter allen Umständen überspannt und unhaltbar sind. Die Kohlenverbraucher im Nahverkehr — insbesondere alle Verbraucher Rheinlands und Westfalens — tragen also für andere seit langem die schwere Last überzogener Kohlennahfrachten im Ausmaße von jährlich vielen Millionen RM.!

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft muß nachdrücklichst Verwahrung dagegen einlegen, daß ihr bei der jüngsten Neuregelung der Kohlentarife ähnliche Erleichterungen — wie sie anderen Wirtschaftsgebieten des Reiches gegeben wurden — vorenthalten worden sind. Sie fordert nunmehr eine angemessene Senkung der Nahfrachten des allgemeinen Kohlenausnahmetarifes bis etwa 200 Kilometer und erwartet damit endlich die Beseitigung der empfindlichen Benachteiligungen, die ihr Mitte Dezember 1931 zugefügt worden sind.

Mord an SA-Leuten vor der Aufklärung

Um die Ermordung der beiden SA.-Leute Winterberg und Spangenberg

Köln. Wie erinnerlich, wurden am 24. Februar die SA.-Leute Walter Spangenberg und Winand Winterberg erschossen. Die Ermittlungen haben nunmehr folgendes ergeben:

In den letzten Monaten hatte sich im Eigelsteinviertel eine Anzahl besonders radikal eingestellter Kommunisten eng in einer Gruppe zusammengeschlossen. In den Abendstunden des 24. Februar 1933 hatten sich die Mitglieder dieser Gruppe wieder versammelt. Zwei von den der Gruppe angehörenden Personen trennten sich gegen 22 Uhr von der Gruppe, um angeblich spazieren zu gehen. Hierbei begegnete ihnen auf dem Hansaring der SA.-Mann Spangenberg. Spangenberg wurde von ihnen gestellt und sofort niedergeschossen. Nach der Tat ergriffen die Täter die Flucht. Sie haben sich dann anschließend auf den Eigelstein begeben, wo inzwischen von den übrigen Mitgliedern die SA.-Leute Winterberg und Kessing überfallen wurden. Die Mitglieder der Gruppe hatten sich zu diesem Zweck in die Seitenstraßen im Stavenhof zurückgezogen und feuerten von dort aus in einer Entfernung von etwa 10 Meter 10 bis 12 Schüsse auf die beiden vorübergehenden SA.-Leute ab. Hierbei wurden dem Winterberg tödliche Verletzungen zugefügt, während Kessing die Flucht nach dem Bahnhof ergreifen konnte. Auf diesem Wege wurde er von den beiden vom Hansaring kommenden Kommunisten beschossen und verletzt. Außer den Haupttätern wurden noch mehrere Mittäter festgenommen. Die Hauptverhandlung wird demnächst stattfinden.

Unentgeltlicher Rechtsrat an Unbemittelte

Köln. Der Vorstand der Anwaltskammer für den Bezirk des Oberlandesgerichts Köln hat die Rechtsanwälte seines Bezirks durch ein Rundschreiben zur unentgeltlichen Beratung Mittelloser aufgefordert. „Für uns Anwälte gilt es", heißt es in dem Schreiben u. a., „die Rechtsnot des Volkes zu bekämpfen, indem wir unsere Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst aller Volksgenossen stellen, und zwar unentgeltlich, wenn der einzelne Volksgenosse nicht in der Lage ist, etwas zu bezahlen. Denn kein Deutscher darf wegen seiner Mittellosigkeit rechtlos gestellt werden."

Landeshauptmann Haake übernimmt den Bund Heimatschutz

Köln. Die Handwerkskammer Köln teilt mit: Der Landeshauptmann der Rheinprovinz Heinz Haake hat den Vorsitz des Deutschen Bundes Heimatschutz übernommen. Dieser Bund befaßt sich in der Hauptsache mit der Vorsorge für die Erhaltung des bodenständigen und kulturhistorischen Charakters bemerkenswerter Bauten, des Landschaftsbildes, des städtebaulichen Charakters usw.

Keuchhusten-Epidemie im Aartal

Diez. An der unteren Aar tritt in letzter Zeit der Keuchhusten in erschreckendem Ausmaß auf. In Flacht ist von der Krankheit fast kein Kind verschont geblieben. Viele von ihnen müssen der Schule ferngehalten werden.

Heiße Bohnensuppe als „Kampfmittel"

Mainz. Die 77 Jahre alte Witwe Katharina Fertgen von hier hatte einem Mitbewohner, der sich infolge Trunkenheit in der Tür irrte, zweimal heiße Bohnensuppe ins Gesicht geschüttet. Die Folgen waren für den Getroffenen sehr schwer, denn außer erheblichen Verbrühungen im Gesicht verlor er auch die Sehkraft des rechten Auges. Die Zweite Große Strafkammer verurteilte die Greisin wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Bürgerschaft schenkt ihrer Gemeinde Häuser

Ein nachahmenswertes Beispiel wahrer Volksgemeinschaft

Büsbach. In diesen Tagen wurde an drei auf dem neuen Siedlungsgelände erbauten Wohnhäusern das Richtfest gefeiert. Die Bevölkerung des Ortes nahm an dem Richtfest lebhaften Anteil, da die neuen Häuser ein Geschenk der Bürgerschaft an die Gemeinde sind. — Als vor Wochen der komm. Bürgermeister öffentlich zur Behebung der schrecklichen Wohnungsnot aufrief, brachten die Gewerbetreibenden und Bauhandwerker nach besten Kräften Materialien, Steine, Zement, Holz, Dachbelag, Fenster und Türen zusammen. Erwerbslose Maurer und Zimmerer stellte kostenlos ihre Arbeitskraft zur Verfügung, so daß der Gemeinde drei große Einfamilienhäuser geschenkt werden konnten.

Polizeibeamter erlitt bei der Fronleichnamsprozession einen Herzschlag

Gladbeck. Der Polizeiobersekretär Schmidt erlitt bei der gestrigen Fronleichnamsprozession einen Herzschlag und war auf der Stelle tot.

Tagung des Geschichtsvereins des Niederrheins

Altenberg. An der ehrwürdigen Kulturstätte Altenberg tagte der Geschichtsverein des Niederrheins. Freunde und Forscher rheinischer Geschichte waren in großer Zahl erschienen. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Alexander Schütgen, wies in seiner Ansprache auf die Entstehung des Vereins hin, der sich auch jetzt wieder seiner großen geschichtlichen Aufgabe bewußt sei. In dem wissenschaftlichen Teil der Tagung referierte Pater Gilbert Wellstein-Marienstatt über Leben und Wirken der Zisterziensermönche und Prof. Wilhelm Neuß-Bonn sprach über die Kölner Bibel und die Illustration der Apokalypse (geheime Offenbarung des hl. Johannes).

Erinnerungen am Albert Leo Schlageters Ehrentag

(Gebietsaufmarsch der H. J. in Düsseldorf, 27. und 28. Mai).

Albert Leo Schlageter galt der große Gebietsaufmarsch der Hitlerjugend aus Westfalen-Niederrhein, ihm, der für uns, für unser Leben starb, ihm, der sein Vaterland mehr liebte als alles andere, ihm, dessen heroische Haltung wir bewundern und zu der wir uns bekennen. Ist sein Name für uns nicht zu einem Fanal geworden? Düsseldorf war der Mittelpunkt unseres Treffens, Düsseldorf, der Ort seiner Leiden. Wie geknechtet und geknebelt war unser armes Industriegebiet unter der Brutalität und dem Druck der Franzosenherrschaft, der „Sieger" des großen Ringens 1914—1918!

Zum neuen Treueschwur fanden wir uns an seiner Richtstätte zusammen. Aus Nord und Süd, aus Ost und West wälzten sich die braunen Lawinen der H. J., des Jungvolks und des B. d. M. nach Düsseldorf. Im prächtigen Fahnenschmuck lag das Häusermeer am Rhein. Ueberall hilfsbereite, freundliche Schupo sowie SS u. SA. In großen Fabriksälen und Maschinenhallen waren Massenquartiere für die braunen Sturmkolonnen eingerichtet. Zum Beispiel hatten in den Räumen der Hohenzollern-Maschinenwerke 38 000 Hitlerjungen ihr Lager aufgeschlagen.

Am Abend des 27. Mai trafen die gewaltigen Formationen der Hitlerjugend in der Golzheimer Heide zusammen, um das Wort des Reichsjugendführers zu lauschen, und um im Anblick des mächtigen Kreuzes einmal auf das Leben, Kämpfen und Sterben Albert Leo Schlageters, auf sein tragisches heldenhaftes Lebensschicksal zu schauen. Rings um uns war die weite, weite Heide mit einem riesigen Mantel brauner Truppen bedeckt und vor uns sein mahnendes Kreuz, das 6 Tage lang von den Rauchschwaden der Pechfackeln umhüllt war, die zum Gedenken an ihm, den großen Nationalhelden loderten. Nach der Ansprache Baldur v. Schirachs rückten die einzelnen Lagertruppen geschlossen in ihre Quartiere. Dieser Abend war für uns Soester Hitlerjungen für die noch so junge Gruppe ein Erlebnis ohnegleichen, auch wenn hohe Anforderungen an uns gestellt wurden. —

Am Sonntag vormittag sprach Reichsminister Pg. Göring in der Golzheimer Heide. Sonst stand der Tag ganz im Zeichen des großen Vorbeimarsches der Hitlerjugend. In vorbildlicher Ordnung und straffer Haltung zog die Jugend vom Niederrhein, von Ruhr und Lippe sowie von der Ems 6 Stunden lang an ihren Führern vor der Freitreppe des Stadttheaters vorbei. Unter dem klingenden Spiel der Schupokapelle rückte Schar auf Schar, Gefolgschaft auf Gefolgschaft, in tadelloser straffer Haltung, Augen rechts im Stramschritt unter dem Jubel der Bevölkerung an. Manches Mal ging ein Leuchten über das Gesicht unserer Führer, die den Vorbeimarsch abnahmen, wenn eine Gruppe besonderen Beifall fand. Die Mühen und Anstrengungen des Tages waren vergessen, als wir uns der Freitreppe des Stadttheaters näherten, wo der Reichsjugendführer das junge Deutschland mit erhobenen Arm grüßte. Dieser eine Augenblick machte es uns deutlich klar, daß wir nicht nach Düsseldorf gekommen waren, um eine großartige Leistung unseres Könnens, unseres Opferns aufzuweisen. Um zu bekunden, daß wir würdig sind des großen Opfers, das Albert Leo Schlageter für uns, für Deutschland brachte, weil wir selbst zum Opfern, zum Dienen für unser Volk bereit sind. Das war für uns der Sinn jenes großartigen Aufmarsches.

Möge das ganze deutsche Volk, frei vom Haß und Hader der Parteien, erkennen lernen, was die Männer und Frauen an Rhein u. Ruhr in Zeiten harter und rechtswidriger Knechtung für die Freiheit deutscher Lande getan und gelitten haben. Dann wird auch die Tat eines Schlageter das hohe Verständnis und die ehrende Würdigung finden, die einem deutschen Helden des Vaterlandes in der Geschichte gebührt. Wahrlich Albert Leo Schlageter, Dein Platz ist unter den Ersten deutscher Geschichte! — Heute steht an seiner Mordstelle jenes hervorragende Stahlkreuz, das uns eine Mahnung zur Treue und zu glühender Vaterlandsliebe ist. Wir dürfen nie und nimmer vergessen seine großen Opfer, sein Streiten und Sterben für Deutschland.

Während der eindrucksvollen Feierstunde am Schlageter-Nationaldenkmal ist es manchem von uns Hitlerjungen zum erneuten Gelöbnis geworden, nicht zu ruhen noch zu rasten, bis „ein Groß-Deutschland geschaffen ist, bis ein Reich gezimmert ist, das allen Volksgenossen Heimat, Arbeit und Lebensstätte geworden ist". Dein Körper, Albert Leo Schlageter, ist zwar tot, Dein Geist aber lebt in uns weiter: Du bist unser, der Jugend, Ideal.

„Das Banner muß stehen,
Und wenn wir untergehen."

Hitlerjugend: Standort Soest.

(!) **Garde-Verein Soest.** In der Versammlung am 10. Juni begrüßte der Vorsitzende, Kam. Heidbrede, die erschienenen Vereinskameraden. Des Nationalhelden Schlageter gedachte er in warmen Worten. Wir ehrten ehrfurchtsvoll diesen edlen Kämpfer für Deutschlands Freiheit. Für Deutschlands Zukunft zu neuer Kraft und Weltgeltung unter Führung unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg und unseres Reichskanzlers Adolf Hitler erscholl das Hoch auf unser Vaterland. — Die neuen Mitglieder wurden vom Kam. Vorsitzenden begrüßt und verpflichtet, im nationalen Sinne Mitglied unseres Garde-Vereins treu als ehemalige Soldaten zum Deutschen Reich unter der Flagge schwarz-weiß-rot zu stehen, wie solches auch in schwerster Zeit unser Verein unbeirrt stets gehalten hat. Künftig wird unserer Vereinsfahne ein Band der Hakenkreuzflagge der Nationalen Erhebung zugefügt werden. Die Bekanntgabe der Gleichschaltung erfolgt. Bis auf weiteres bleibt der Vorstand auf Anordnung unseres Kreis-Krieger-Verbandes Vorsitzenden, Kamerad Lange-Windhoff zu Recht bestehen. Betreffs Uniformierung der Militär-Vereine wird seitens der Mitglieder der Wunsch einmütig ausgesprochen, daß die alte Vereinsmütze allen Vereinen erhalten bleibt. Der Vorsitzende wird beauftragt, bei der nächsten Delegiertenversammlung sich dafür einzusetzen. Den Einladungen der Garde-Vereine Nordhausen und Altenkirchen kann nicht nachgekommen werden. Der Einladung des Garde-Vereins Arnsberg wird unser Verein am 6. August Folge leisten. Nähere Bekanntgabe erfolgt noch bei der Teilnahme am Gardetreffen in Beckum. Als Delegierte nach Beckum nehmen teil die Kam. Heidbrede, Uhlenburg u. Spanke. Ueber die Teilnahme nach Beckum am 2. Juli wird Abfahrt ab 7 Uhr morgens ab Vereinsheim beschlossen. Weitere Anmeldungen müssen baldigst erfolgen, damit die nötige Anzahl Autos bestellt werden können. Betreffs unseres Familienausfluges wird nach längerer Aussprache beschlossen, den Tag der Kommission zu überlassen. Anordnungen und Bekanntgabe in den Zeitungen übernimmt Kam. Linneweber. Anträge betreffs R. E. Kr. usw. werden in der August-Versammlung zur Erledigung kommen. Letzter Termin. Unsere äußerst anregende Versammlung nahm erst nach 12 Uhr infolge der reichhaltigen Tagesordnung und der Wichtigkeit verschied. Verhandlungsgegenstände ihr Ende.



Aus Werl und Umgegend

)!(**Die Deutsche Turnerschaft** veranstaltet am Sonntag im Kurgarten eine Sonnenwendfeier. Zum Laubholen im Stadtwald Samstag nachmittag 2 Uhr antreten.

(!) **SA, SS und Hitlerjugend** treten, wie bekanntgegeben, abends 9 Uhr an. Gemeinsamer Abmarsch.

?:? **Opfertag für Jugendherbergswerk.** Am Sonntag findet in Werl ein Opfertag zum besten des deutschen Jugendherbergswerk statt. Neben einer Ansprache des Hauswarts der Herberge Freusberg ist nachmittags ein Festzug durch die Stadt. Anschließend Volkstänze usw. im Kurgarten.

:?: **Blutendes Deutschland.** Im Zentral-Theater wird ab heute der nationale Film von der Erhebung des jungen Deutschlands gezeigt. Am Auge der Besucher ziehen in trefflichen Bildern Kriegsbilder, Geschehnisse aus der Revolution, aus der Nachkriegszeit usw. vorüber. Der Schluß des erhebenden Films zeigt den Kampf des neuen Deutschland um die Befreiung der Nation. Jeder Deutsche sehe sich diesen Film der Nation an. Als Beifilm läuft „Der Gipfelstürmer."

:: **Fortsetzung des „Rote-Kreuztages".** Der am Sonntag wegen des schlechten Wetters abgebrochene Tag des „Roten Kreuzes" fand gestern in den Anlagen des Kurparks unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seine Fortsetzung. Die Kinder erhielten durch einen humoristischen Freund besondere Freuden. Am Abend fand ein großer Fackelzug statt.

:!: **Die Fronleichnamsprozession** erfreute sich bei dem guten Wetter einer äußerst starken Beteiligung. Die Straßen prangten in reichem Flaggenschmuck und frischem Grün. An verschiedensten Stellen standen blumengeschmückte Altärchen.

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Turnerschaft.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest.

An dem Bezirksturnfest des 1. Bezirks des Ostwestfälischen Turngaues in Bad Sassendorf beteiligte sich unsere Turnabteilung mit großem Erfolg. Kehrten doch alle Teilnehmer als Sieger im Schmucke des schlichten Eichenkranzes heim! Ein harter Kampf entbrannte zwischen den 170 Teilnehmern in allen Abteilungen. — Unsere Turnschüler, die an dem erstmalig stattfindenden Vierkampf des Jungvolks (Schüler unter 14 Jahren) teilnahmen, erkämpften sämtlich schöne Siege. Nachfolgend die Sieger:

Zwölfkampf 1. Abt.:	Fritz Krabbe	5. Sieger
Zehnkampf 1. Abt.:	Bernh. Alpmann	9. Sieger
Zehnkampf 2. Abt.:	Heinr. Nigge	10. Sieger
	Wilhelm Krabbe	12. Sieger
Siebenkampf 15/16:	Heinz Nott	11. Sieger
Dreikampf Kl. 3:	Friedrich Spies	1. Sieger

Allen Siegern ein kräftiges „Gut Heil!"

Turnverein „Jahn"-Soest 1883.

Zum Kreiswerbeturnen am Sonntag, den 18. Juni, welches von den drei hiesigen D. T.-Vereinen gemeinsam aufgezogen wird, treten sämtliche Turnerinnen, Turner, Handballer und Radfahrer Sonntag mittag um 1 Uhr im Vereinslokal (Domhof) an. Alles Nähere wird in der am Samstag abend stattfindenden Generalversammlung bekanntgegeben. — Erscheinen Pflicht. „Gut Heil!"

Geschäftliches

Vortrag für die Hausfrauen.

Ein wichtiger Vortrag über **Glanzplätten und Wäschebehandlung** findet am Freitag, den 16. Juni, 4 und 8 Uhr im Westfälischen Hof statt. Alle vorkommenden Arbeiten, wie neuzeitliches Waschen, Einstärken, Anplätten, Glätten und Formen werden erläutert und praktisch gezeigt. Der Besuch dieses lehrreichen Vortrages ist für jede Hausfrau und Tochter außerordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Jede Dame erhält eine Ueberraschung.

Sie interessieren sich doch für Wäsche-Pflege!

Wenn Sie Ihre Wäsche unter größtmöglichster Schonung leicht rein, klar und frisch duftend haben wollen, dann versuchen Sie bitte einmal die seit über 50 Jahren bewährte Waschmethode. **Abends** lauwarm in Schwan-Pulver einweichen. Schwan-Pulver macht das Wasser weich, ergibt die beste seifige Lauge und löst leicht jeden Schmutz. — **Morgens** leicht durchwaschen, (man staunt, wie leicht der Schmutz herausgeht). Den Kessel kalt mit Schwan-Pulver ansetzen, ¼ Stunde kochen, gründlich spülen, zunächst warm, dann kalt, dem 1. Ausspülungswasser etwas Seifix (Bleich- und Klarspülmittel) zusetzen. Sie erhalten als Ergebnis blütenweiße, frischduftende Wäsche, an der Sie viele Freude haben. Wer diese Schwan-Waschmethode befolgt, schont seine Wäsche, spart Arbeit, Zeit und Geld.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Hinter dem Rücken der Hausfrau

wird auch darüber gesprochen, ob ihr Kaffee gut ist oder nicht. Wollen Sie, daß man Ihren Kaffee lobt, dann versuchen Sie die neue Kolonial-Mischung, den Kaffee mit der ausgeprägten Eigenart, zu 3.— Mk. das Pfd., im **Tengelmann** Kaffee-Geschäft, Soest, Rathausstraße 4.

Der Talisman der Rambergs

12 Roman von Dorothea Goebeler

Sie spürte, daß er um sie herumstrich, eine Aussprache suchend. Aber sie verstand es, ihm aus dem Wege zu gehen; so blieb es bei dem kühl-höflichen Hin und Her, das bei Tisch und den anderen Gelegenheiten nicht zu vermeiden war. Heimlich nur manchmal glitt forschend ihr Blick über ihn hin. Was schlief hinter dieser schönen, hohen Männerstirn?

So kam der Tag der Ausreise heran. Frau Gesine hatte sich auf allgemeines Zureden entschlossen, mit nach Bremerhaven zu fahren, um dem Sohn und seinen Gefährten bis zuletzt das Geleit zu geben. Auch Kläre sollte mit. Wolf hatte zunächst abgelehnt, sich dann aber doch entschlossen. Mit Kläre zusammen auf der Reise, vielleicht konnte man ihr da näherkommen als in dem trostlos zusammenbrechenden Daheim.

Aber gerade, als es soweit war, daß der Wagen jeden Augenblick vorfahren mußte, die Reisenden und ihr Gepäck zur Bahn zu bringen, hatte Kläre sich den Fuß verstaucht und erklärte, daheim bleiben zu müssen. Frau Gesine wollte sofort das gleiche, aber das Mädchen wehrte entschieden ab. Auf keinen Fall! Es war nicht so schlimm, durchaus kein Grund zur Besorgnis. Einen Tag still liegen und Umschläge machen, dann war alles wieder gut. Die alte Barbe, die sie als Kind schon betreut, würde das jetzt auch ausgezeichnet machen. — Wenn Tante Gesa heimkam, war alles wieder in Ordnung.

Und so stand sie denn auf dem Balkon und sah den Scheidenden nach und winkte ihnen zu und ließ ihr Tüchlein flattern, und blieb stehen, bis der Zug unten aus dem kleinen Bahnhof herauskam und hinter den Wäldern verschwunden war.

Da zog Hans-Joachim Ramberg in die Welt der Arbeit, dem Ruhm, der Ehre und wohl auch seinem Glück entgegen. Und da fuhr auch Wolf Ramberg. Warum schob sich seine Gestalt jetzt immer neben die des Jugendgefährten und verdrängte sie?

Die letzten Spuren der fernen Rauchfahne waren lange schon verweht und noch immer stand Kläre Ramberg an derselben Stelle.

Als sie wieder ins Zimmer zurückkehrte, schritt sie gerade und aufrecht, und keine Spur eines verstauchten Fußes war an ihrem Gang zu sehen.

*

Kläre Ramberg schreibt an Marlene Sinsheimer:

Liebe alte Freundin!

Nun bist Du zu Hause wohl fertig eingerichtet und Ernst und Erwin haben sich wieder daran gewöhnt, bei „Muttern" zu sein. Ich bin allein im alten Haus. Die anderen sind nach Bremerhaven, um Hans Joachim und die Tilianders ans Schiff zu bringen. In zwei Tagen gehen sie in See und Tante Gesa wird am Kai stehen und dem Schiff nachwinken, das ihr ihren Jüngsten wieder auf Jahre entführt. Ich hätte wohl mit dabei sein müssen. Tante Gesa, Mutter Gesa hat es wohl auch erwartet und wollte sich auf ihre Kläre stützen, wenn die letzte Spur von ihrem Jungen hinter Wasserwellen versinkt. Ich habe auch mitgewollt, aber im letzten Augenblick kam es anders. — Ein verstauchter Fuß — — nein Marlene, vor Dir will ich nicht lügen. Es war irgend etwas, was mich zurückhielt. Ich weiß nicht, was. —"

„Weiß ich wirklich nicht, was?" Sie lehnte sich zurück und sah vor sich hin. „Weiß ich es nicht? Vielmehr viel zu gut. Nein, ich wollte nicht in so enger Gebundenheit zusammen sein mit Wolf Ramberg, wollte die Macht nicht aufkommen lassen, die von ihm ausgeht und mich einspinnen will. Denn ich grolle ihm und will mit ihm abrechnen; mit ihm, der die Eichen von Ramberg hat fällen lassen — aber kann ich das Marlene sagen? Niemand kann ich es sagen." Und sie setzte sich wieder zurecht und schrieb weiter:

„Nun bin ich allein zu Haus und bin umhergegangen und habe Umschau gehalten. Oh, Marlene, was haben die Jahre aus dem alten Ramberg gemacht! Nein, es ist niemals hier hoch hergegangen, auch in meinen Kindertagen nicht mehr, aber so wie Onkel und Mutter Gesa gelebt und die Wirtschaft geführt haben, konnte es wohl noch Jahre, Jahrzehnte gehen. Tante Gesa sagt: „Die harte Zeit!" Daß sie hart ist, haben wir beide gesehen auf unserer Fahrt durch Ostpreußen und in den verarmten Gütern auf dem pommerschen Höhenrücken, aber hier war immer guter Boden. Wolf hatte das Einkommen als Amtmann. Nur zwei Menschen leben von dem Hof, der sonst doch eine Familie getragen, denn Hansens Teil ist ausgezahlt, wie das hier bei den jüngeren Söhnen immer der Fall war. — Wald und Feld verkauft, keine Kuh im Stall, und die Eichen, Marlene, die Eichen von Ramberg gefallen!

Warum das alles? Ich grüble und grüble und kann die Antwort nicht finden. Bleibe ich hier? Ich weiß es nicht. Es war mein Zuhause und ist es nicht mehr. Vielleicht kann ich Tante Gesa, die nicht spricht, doch Trost und Stütze sein, vielleicht kann ich auch helfen. Dann freute mich endlich mal mein Geld. Ich verstehe überhaupt nicht, warum dieser Wolf sich nicht von vornherein an mich gewandt hat. Wir gehören doch schließlich zusammen, wir Rambergs. Und es wäre wohl leicht, hier neuen Aufbau zu schaffen."

Aber ist noch einer da, der den Aufbau zwingen will? Die Feder sank ihr aus der Hand. Sie lehnte sich wieder zurück, ihre Augen sahen ins Wesenlose. Heimat! Heimat! Ja, das hatte er mit ihr gerufen und hatte diese Heimat doch vergehen und zerfallen lassen, und hatte die Eichen von Ramberg gefällt und verkauft.

Ihre Hände ballten sich. — Die Eichen von Ramberg und wohl anderes auch, was Jahrhunderte hindurch gehört hatte zu dem Haus an der hohen Halde: Pflichtgefühl und Treue und Ehrfurcht vor höheren, vor innerlichen Gesetzen. Wer den Talisman nicht anerkennt und hütet, auch das nicht. Ihre Lippen zuckten.

Nach Hause hatte sie kommen wollen von langer Fahrt, nach dem Hause, dem sie verbunden durch frohe Kinderzeit und lachende Jungmädchenjahre, das ihr viel mehr Heimat gewesen und geboten als die elegante Villa ihres Vaters drüben in Essen. Aber war das hier noch ein Heim, ein Zuhause?

Es wollten ihr Tränen kommen, aber dann gab sie sich einen Ruck: „Nein, nicht so, Kläre, was ist denn? Du hast dir etwas ausgemalt, was auch dieser neuen Zeit zum Opfer fiel, oder doch fallen kann, vielleicht wird es gerade deine Aufgabe sein, Fallendes zu halten!"

Damit hatte sie ihre Fassung wieder und nahm die Feder und schrieb zu Ende:

„Uebermorgen kommt Tante Gesa wieder und auch Wolf kommt zurück. Ich werde mit ihnen sprechen. Was hier geschäftlich zu ordnen ist, wird durch meine Hilfe wohl zu ordnen sein. Ach, Marlene, ich weiß ja, Du lachst über die Kette. Aber sieh, auch darin liegt für mich der Sinn des Talismans, daß er alle, für die er steht, verbindet, und daß darum einer einstehen soll für den anderen, das hält die Familie zusammen, das stützt das Haus. Gott sei Dank, daß ich helfen kann."

*

Frau Gesine hatte während alledem wirklich am Kai von Bremerhaven gestanden und dem Schiff nachgesehen, das den Sohn und die neue Tochter von hinnen trug, denn daß Helga Tilander solche Tochter werden würde, wußte sie auch ohne daß die beiden viel Worte gemacht.

(Fortsetzung folgt!)

Alte deutsche Rechtssprichwörter

Von Dr. Buerschaper

Das Recht der ältesten Zeit Deutschlands ist ungeschriebenes Gewohnheitsrecht, das leicht im Rechtsbewußtsein des Volkes fortleben konnte, zumal die Rechtsanwendung in öffentlicher Volksversammlung erfolgte. So bildeten sich Rechtsgrundsätze aus, die in die Form von Rechtssprichwörtern gebracht wurden, die somit ältestes germanisches Recht enthalten. Viele dieser Rechtsgrundsätze sind, teils infolge der Reception des römischen Rechts, verloren gegangen, andere sind in ihr Gegenteil verkehrt worden, viele haben sich aber auch in Sitte und manche auch im modernen Gesetz erhalten.

Durch die Wiedereinführung des Anerbenrechts in Preußen ist neuerdings das Rechtssprichwort „Der Bauer hat nur ein Kind" wieder zur Geltung gekommen. Es besagt, daß das Bauerngut sich ohne Teilung auf einen Abkömmling vererbt. „Augen für Geld" oder „Augen auf oder Beutel auf" oder „Augen auf, Kauf ist Kauf" bedeutet: Der Käufer trägt die Mängel der Kaufsache, wenn er sie besehen und in seinen Besitz gebracht hat. Dies entspricht dem § 377 des geltenden Handelsgesetzbuches. Auch nach heutigem bürgerlichen Recht kann der Käufer den Verkäufer wegen eines Mangels der verkauften Sache nicht in Anspruch nehmen, wenn er den Mangel beim Abschlusse des Kaufes kennt oder der Mangel ihm infolge grober Fahrlässigkeit unbekannt geblieben ist. Er hätte eben die Augen aufmachen müssen.

„Kauf bricht nicht Miete" gilt ebenfalls noch heute. Der Käufer einer Sache, z. B. eines Hauses, ist an die bestehenden Mietverträge gebunden.

„Eisern Vieh stirbt nie"; wenn bei einem Hutspachtvertrage Vieh übergeben wird, muß bei Beendigung der Pacht eine gleiche Anzahl beseitigen und behalten. Die auf sein Grundstück herübergefallenen Früchte darf der Nachbar behalten, nicht aber die sich aneignen, die noch an den überhängenden Zweigen hängen.

Auch die Rechtssprichwörter „Hand muß Hand wahren" oder „Trau, schau, wem" oder „wo du deinen Glauben (Vertrauen) gelassen hast, da mußt du ihn wieder suchen" gelten noch heute. Wer eine Sache freiwillig aus der Hand gegeben hat, z. B. in Verwahrung gegeben, verliehen hat, kann sich nur an den Empfänger halten. Hat dieser die Sache veräußert, also unterschlagen oder verloren, so hat der Eigentümer keinen unmittelbaren Anspruch gegen den dritten Besitzer.

„Der letzte macht die Türe zu" oder „Längst Leib, längst Gut" gilt heute nicht mehr. Dieser Rechtssatz besagte, daß bei kinderloser Ehe der überlebende Ehegatte — nach manchen Rechten — alleiniger Erbe des verstorbenen Ehegatten ist. Heute ist der Ehegatte, wenn der Verstorbene keine Kinder hinterläßt, neben dessen Eltern nur zur Hälfte gesetzlicher Erbe. Dagegen gilt noch heute das Sprichwort „Der Tote erbt (d. h. macht zum Erben) den Lebendigen", mit dem Tode einer Person geht deren Vermögen auf die Erben über, ohne daß es, wie im römischen Recht, eines Erbantritts bedarf.

„Heirat macht mündig" gilt heute nicht mehr. Auch ein anderes deutsches Rechtssprichwort gilt nicht mehr und möchte nie wieder in Deutschland zur Geltung kommen, denn es hat viel dazu beigetragen, eine Einheit des Reiches zu verhindern: „Willkür bricht Stadtrecht, Stadtrecht bricht Landrecht, Landrecht bricht gemeines Recht". Heute gilt umgekehrt der Rechtsgrundsatz, daß Reichsrecht dem Landesrecht und dieses gleichwertiger Stücke zurückgegeben werden, so daß also während der Pachtzeit der Pächter die Gefahr trägt. Auch dieser Rechtsgrundsatz gilt noch heute.

„Wer säet, der mähet" oder „hat die Egge das Land bestrichen, so ist die Saat verdient", d. h. die Früchte gebühren dem, der die Bestellungsarbeit geleistet hat. Heute hat der Besteller, wenn sein Nutzungsrecht, z. B. Pacht, vor der Ernte aufhört, kein Fruchtbezugsrecht, sondern nur einen Anspruch auf Erstattung aufgewendeter Kosten.

„Wer den bösen Tropfen genießt, genießt auch den guten", d. h. der Nachbar, der das Ueberhängen von Zweigen auf sein Grundstück duldet, hat das Recht auf die überfallenden Früchte. Der Nachbar konnte also die überhängenden Zweige selbst beseitigen. Tat er dies nicht, so hatte er als Entgelt dafür die Früchte der herunterhängenden Zweige, in manchen Gegenden Germaniens freilich nur, soweit diese Früchte selbst über die Grenze auf sein Grundstück fielen. Heute darf der Nachbar im Wege der Selbsthilfe Wurzeln ohne weiteres, Zweige nach fruchtloser Aufforderung an den Nachbarn zur Beseitigung innerhalb einer zu setzenden, angemessenen Frist dem Stadtrecht vorgeht. Nur dadurch ist eine Rechtseinheit in Deutschland möglich. Dagegen kommt der Satz „Bürger und Bauer scheidet nichts als die Mauer" glücklicherweise wieder zur Geltung. „Ein Mann, ein Wort" möchte überall in Handel und Wandel wieder zu Ehren kommen. „Wo kein Kläger, da kein Richter" ist ein Sprichwort aus dem Prozeßrecht. „Wer dem Ehemann traut, traut auch seinen Schulden" gilt in ähnlicher Weise noch heute, wo nicht gesetzlicher Güterstand, sondern eheliche Gütergemeinschaft besteht.

Es ist heute, wo endlich wir Deutschen uns auf unser Volkstum wieder besinnen, auch Zeit, unserer alten deutschen Rechtssprichwörter wieder zu gedenken.

Die Neuordnung im Sozialversicherungswesen

Wichtige Neuregelungen in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung — Die Reorganisation in der Reichsknappschaft und in den Bezirksknappschaften

Die „Bergbauindustrie", das offizielle Organ des Bergbauindustriearbeiterverbandes, veröffentlicht folgende bemerkenswerten Mitteilungen über das Gesetz betreffend die Ämter in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung:

„Die Reichsregierung hat durch Gesetz vom 18. Mai d. J. beschlossen, daß Inhaber von Ehrenämtern nach der Reichsversicherungsordnung, nach dem Angestelltenversicherungsgesetz, dem Reichsknappschaftsgesetz und dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ihres Amtes enthoben werden können. Soweit jedoch eine Neubesetzung der Aemter alsbald erforderlich ist, können bis zur endgültigen Regelung Personen aus den Kreisen, die nach dem Gesetz gewählt oder berufen werden können, vorläufig berufen werden. Diese Maßnahme gilt auch für die Beisitzer in der sozialen Fürsorge und für den Versorgungsberechtigten bei den Spruchbehörden der Reichsversorgung. Sie gilt ebenfalls für die Mitglieder der Organe der Kassenvereinigungen. Die Amtsenthebung und Neubesetzung wird vorgenommen bei dem Reichsversicherungsamt und dem Reichsversorgungsgericht durch den Reichsarbeitsminister, bei den übrigen Versicherungs- und Versorgungsbehörden durch die oberste Landesbehörde, bei den Krankenkassen und Kassenverbänden, sofern die Aufsicht einem Reichskommissar, oder einer besonderen Behörde übertragen ist, durch diese, sonst durch das Oberversicherungsamt. Bei den übrigen Versicherungsträgern einschließlich der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Kassenvereinigungen ist die Aufsichtsbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle zuständig. Die Amtsenthebung und Neubesetzung kann von der in Frage kommenden Stelle mit rückwirkender Kraft genehmigt werden, selbst wenn sie vor Inkrafttreten dieses Gesetzes von einer nicht zuständigen Stelle verfügt worden ist.

Für die Amtsenthebung und Neubesetzung gelten im allgemeinen die Grundsätze des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April d. J. und der dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen. Die Entscheidungen der zuständigen Stellen sind endgültig. Die Befugnisse der Amtsenthebung und der Neubesetzung sind für die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dem Präsidenten des Direktoriums, für die Reichsknappschaft den Reichskommissaren und für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dem Präsidenten, der sie auf die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter übertragen kann, übertragen worden.

Durch dieses Gesetz nebst Verordnung besteht die Möglichkeit, daß sämtliche gewählten Vorstandsmitglieder der Reichsknappschaft sowie der Bezirksknappschaften, ebenfalls die Beisitzer an den Geschäftsausschüssen und an den Knappschaftsoberversicherungsämtern ihres Amtes enthoben werden können. Inwieweit die Kommissare der Knappschaft davon Gebrauch machen, ist noch nicht vorauszusehen. Dieses Gesetz nebst Verordnung erstreckt sich auch auf die Vertreter der Arbeiter vor den Versicherungsbehörden. Hier dürfen als Bevollmächtigte und Beistände Personen mit kommunistischer Einstellung oder nichtarischer Abstammung nicht zugelassen werden. Nur in solchen Fällen, wo sie mit dem Antragsteller verheiratet oder in gerader Linie verwandt oder verschwägert oder in der Seitenlinie im zweiten und dritten Grade verwandt oder im zweiten Grade verschwägert sind, ist die Zulassung möglich. Auch hierbei gelten die Grundzüge des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und seiner Durchführungsbestimmungen. In dem Verfahren vor den Versorgungsbehörden können Vertreter zurückgewiesen werden, die keine Gewähr für ordnungsmäßige Geschäftsführung bieten."

Ueberraschungen aus fünf Erdteilen

Kleine Notizen eines berufsmäßigen Heimatlosen

Es gibt glückliche Weltreisende, die einfach nicht aus ihren Schlafwagen steigen können ohne schon von einem Tiger angefallen zu werden und ihn kaltblütig zu besiegen, die einfach nicht über 75 Grad östlich von Greenwich hinausdürfen, wenn sie nicht die Lieblingsfrau des Maharadschahs erobern sollen . . . Es gibt andere, die behaupten, in zehn Jahren werde die Welt am Aequator nur durch die Temperatur von der Arktis zu unterscheiden sein, denn Menschen und Sitten und „Kultur" würden die ganz gleichen sein, wenn die Uniformierung so weiter gehe und der technische Fortschritt nicht zum Halten komme . . . Nun, es gibt schon mehr Einförmigkeit auf der Welt als Abenteuer . . . Aber gar so bald wird es doch nicht tödlich langweilig auf der Erde werden . . . Die Ueberzeugung bekam ich, als der Vertreter einer großen Zuckerraffinerie erzählte, wie **für Amerika allein 48 verschiedene Sorten Würfelzucker hergestellt werden müßten,** wie 18 verschiedene Packungen gebraucht würden, weil nicht nur in Bezug auf die Härte und die Größe der Stücke unabänderliche Geschmäcker beständen, sondern sogar spezielle Farben der Schachteln verlangt würden.

Gewiß, **die Mitsukoshi-Warenhäuser in Tokio** verkaufen die ganz gleichen Dinge wie Wannamaker in Newyork oder die Galeries Lafayette in Paris. Sie sind ebenso in Wolkenkratzern aus Stahl und Beton untergebracht wie ihre amerikanischen Vorbilder. Aber man ist doch sehr erstaunt, wenn man sich vor diesem Warenhaus anstellen muß und erfährt, die Türen seien geschlossen um Gedränge zu vermeiden und wenn einem dann vor dem Eingang die Schuhe geputzt werden und man Strohsandalen angezogen bekommt. Wer zu den Mitsukoshis kommt, darf nicht durch viel Leute — auch wenn es Käufer sind — gestört und durch Staub belästigt werden . . .

Gewiß, man fährt heute im Innern Chinas genau in den gleichen Fords wie in Persien und die Straßen — wenn es solche gibt — sind meist von der gleichen englischen Firma gebaut. Einförmig aber kann man die Autofahrten dort wie da nicht nennen. **Persien** ist das **Land der tollsten Autoraserei.** Allah allein entscheidet über Tod und Leben. Warum also sollte der mohamedanische Chauffeur die Bremsen nachsehen bevor er über die steilsten Bergstraßen der Welt saust? Im Innern Chinas aber hat das Auto auch noch andere Zwecke als bloß den, Entfernungen zurückzulegen. Wir erfuhren es sehr drastisch, als wir einmal in der Provinz Shemsi auf einer schnurgeraden Straße dahinfuhren. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Plötzlich aber lag **ein toter Kuli unter den Rädern.** Wir waren auf endlose Untersuchungen gefaßt, als wir das Unglück dem nächsten Militärposten meldeten. Der Offizier aber erklärte ganz trocken, das sei der 63. Fall in diesem Monat und ohne Bedeutung. Die Chinesen nämlich lauern dort im Straßengraben versteckt auf ein rasch fahrendes Auto. Ganz knapp vor dem Wagen springen sie auf, versuchen sie über die Straße zu kommen. Manchmal gelingt es ihnen und dann sind sie glücklich. Denn dicht auf den Fersen folgte ihnen ihr böser Geist, der Dämon, der die Hungersnot brachte und die Krankheiten und all die Qual dieser letzten Jahre und der ist jetzt vom Auto zermalmt worden . . . Nun, gewöhnlich wird mit dem Dämon auch der Kuli zermalmt . . .

Gewiß, es gibt **in Shanghai** und **in Tokio** je **ein großes bayerisches Bierlokal,** Gaststätten, in denen kleine zarte Japanerinnen als Münchener Kellnerinnen verkleidet sind und man Exportbier in Steinkrügen bekommt, wo man an Bierfässern sitzt statt an Tischen und wo — sehr falsch — bayerische Musik gemacht wird. Und es gibt alle nur erdenklichen **Spezialrestaurants in Berlin, Paris und London,** in denen man Haifischflossen und halb verfaulte Eier als Delikatessen bekommt, griechische Süßigkeiten und persische Honigmehlspeisen . . . Man kann sich durch all das durchgegessen haben, aber die wirklichen Ueberraschungen kommen doch erst, wenn man einmal nicht aus Neugier, sondern vom Hunger getrieben, exotische Dinge ißt und das in Ländern tut, wo das Abschlagen einer Dinner-Einladung sehr leicht Feindschaft der Gastgeber zur Folge haben kann und für den Unhöflichen den Tod . . .

Essen . . . Wenn man von merkwürdigen Eßsitten anfangen wollte, gäbe es gar kein Ende. Die Mongolen der Wüste Gobi zum Beispiel trinken Yakmilch mit Haarwasser und kauen Trockenspiritus, sie kochen ihren Tee mit saurer Yakmilch und braten Kröten als Delikatesse, als ich aber einmal eine Wildente briet und sie meinem Führer anbot, schüttelte er sich vor Ekel. Geflügel zu essen schien ihm das furchtbarste auf der Welt . . .

Gewiß, Nanaluk, unser Eskimofreund aus Nordgrönland, trug auf der Brust, unter Fischhauthemd und Pelzen, ein Scheckbuch der Norges Bank, er hatte ein hübsches Konto bei der Royal Bank of Canada und war ein guter Geschäftsmann, der der kanadischen Regierung lappländische Renntiere verkauft hatte, seine Frau aber und er selbst, all seine Freunde und alle Eskimos dieser Gegend überhaupt, hatten **nie noch im Leben sich gewaschen.** Im Juli und August, wenn die Sonne auch hier Kraft hat, nehmen die Eskimos Sonnenbäder, nackt, die Frauen nur mit einer winzigen Pelzhose an, sammeln sie das Gras ein, das getrocknet als Schuheinlage verwendet wird, Sonne und Luft dieser zwei Monate ersetzen dann Seife und Wasser für das ganze Jahr . . .

Auch die nordafrikanischen Schaamba-Araber wundern sich längst nicht mehr über Flugzeuge und Autos und Radio. Aber auch sie **baden nur dreimal im Leben.** Nach der Geburt, am siebten Lebenstag und am Vorabend der Hochzeit. Aber auch dabei sind Knie und Ellenbogen durch Tücher geschützt, denn die zu waschen, würde den Verlust des Erbteils, Verlust aller irdischen Güter herbeiführen . . . Der Koran schreibt tägliche Waschungen vor. Bei fast allen tripolitanischen Araberstämmen dürfen **Witwen vier Monate nach dem Tode ihres Mannes nicht mit Wasser in Berührung kommen . . .**

Um einen **Löwen zu schießen,** braucht man heute in Britisch-Afrika mehr Bewilligungsscheine und hat man mehr Scherereien als in Europa vor dem Heiraten. Auch mit den **Lieblingsfrauen des Maharadscha** ist das nicht ganz so einfach, und die **Abenteuerlichkeit Südamerikas** auszukosten ist dadurch etwas schwierig gemacht, daß einem **die Fingerabdrücke** abgenommen werden, bevor man ein Visum bekommt und einen die Polizei in Santiago de Chile zum Beispiel als Touristen vorerst einmal en face und im Profil à la Mörder photographiert . . .

Langweilig und einförmig ist die Welt aber trotzdem noch nicht . . . Mögen auch fast alle Petroleumlampen auf der Welt von derselben Firma stammen und das Benzin aller Autos ein und demselben Trust Nutzen bringen, Millionen Dinge sind noch einzigartig, einmalig, überall gibt es Lokalkolorit genug . . . Und wird es wohl noch ziemlich lange geben . . .

A. C. S.

Furore Belgico diruta

Um die Inschrift des Universitätsgebäudes in Löwen

Im Jahre 1914 ging beim Kampfe deutscher Truppen gegen belgische Franktireure die Bibliothek der Universität Löwen in Flammen auf und brannte nieder, das Gebäude wurde nach Friedensschluß aus amerikanischen Spenden wiederhergestellt. Der amerikanische Architekt Whitney Warren ließ an der Balustrade der neuen Bibliothek die Inschrift anbringen: „Furore Teutonico diruta, donato Americano restituta." — „Durch deutsche Zerstörungswut vernichtet, durch amerikanische Freigebigkeit wieder aufgerichtet." Gegen diese in ihrem ersten Teile geschichtlich falsche und sittlich verwerfliche Inschrift wurde ein deutscher Protest eingelegt. Die weithin sichtbaren Buchstaben wurden entfernt, wieder einmal angebracht, wieder entfernt, es gab einen Streit zwischen dem Rektor der Universität und dem amerikanischen Architekten, der die Inschrift als integrierenden Teil des baulichen Kunstwerkes bezeichnete; nach langem Hin und Her blieb Warren aber im Unrecht. Man ließ aber lange Zeit verstreichen, bis die Gemüter sich erst beruhigt hatten; erst vor vierzehn Tagen wurde die durch die Auf-und-Ab-Montage mitgenommene Balustrade erneuert, ohne Inschrift natürlich. Damit wäre die ganze Angelegenheit erledigt gewesen, wirkte sich nicht der Deutschenhaß Warrens von neuem in einem seiner belgischen Gehilfen aus. In der Pfingstnacht begab sich dieser Gehilfe auf die Balustrade und zerstörte sie durch Beilhiebe. Hunderte von Menschen sahen von der Straße aus dem wahnsinnigen Werke zu, auch belgische Gendarme waren darunter, aber man ließ den Mann ruhig sein Werk vollenden, dann erst nahm man ihn fest. So steht nun das Bibliotheksgebäude wiederum ohne Balustrade da. Herr Warren aber ist jetzt in Gelegenheit gegeben, in Amerika neue Mittel für den Balustradenbau aufzutreiben und seine künstlerischen Fähigkeiten an einer neuen Inschrift zu betätigen, die da heißen müßte: „Furore Belgico diruta, donato Americano restituta." — „Durch belgische Zerstörungswut vernichtet, durch amerikanische Freigebigkeit wieder aufgerichtet."

Aufsehenerregendes Flug-Projekt von Hauptmann Köhl



Hauptmann Köhl,

der deutsche Ozeanflieger, benutzt seine jetzige Südamerikafahrt mit dem „Graf Zeppelin", um die ersten Besprechungen für einen großen Geschwaderflug über den Südatlantik zu führen. Der Luftfahrt-Pionier arbeitet schon seit längerer Zeit an der Konstruktion eines neuartigen Flugzeug-Typs, der für die Zurücklegung weiter Strecken außerordentlich geeignet sein soll. Köhl plant, mit vier bis sechs solcher Maschinen im nächsten Sommer einen Flug von Deutschland über die afrikanische Westküste nach Südamerika und von dort nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen.

ie Welt als Rohstofflager

Zur Erläuterung der Schwierigkeit, Erzeugung und Absatz der hauptsächlichsten Weltprodukte in Einklang zu bringen — ein Bestreben, das sich die Weltwirtschaftskonferenz zum Ziel gesetzt hat —, ist es wissenswert und interessant, diesen Vergleich zwischen den Lagerbeständen Mai 1932 und Mai 1933 zu lesen.

ines der wichtigsten Ziele, das sich die Lonr Weltwirtschaftskonferenz gesetzt hat, aber eines der schwierigsten unter den vielen wierigen ist die Regelung der Erzeugung und Handels. Man will auf Grund zwischenstaatr Vereinbarungen die Produktion vor allem Rohstofflieferanten auf ein Maß, das der ltmarkt aufnehmen kann, beschränken, daür den betroffenen Staaten durch die Oeffng ordentlicher Handelswege den Absatz em. Zur Aufstellung eines solchen Erzeugs- und Absatzplanes ist es nötig, die in der nzen Welt vorhandenen Läger an Rohstoffen lenmäßig zu erfassen, um sie in ein gesundes hältnis zum Verbrauch zu bringen.

Der Vorratsbestand der wichtigsten Welthanswaren zeigt selbstverständlich von Monat zu onat **ein stark wechselndes Bild**, das gilt vor em für die **landwirtschaftlichen Erzeugnisse.** trachten wir die Vorräte des Monats Mai es Jahres mit denen zwölf Monate früher, zeigt sich, daß bei manchen Gütern eine erbliche Erleichterung des Verhältnisses zwischen gebot und Verbrauch eingetreten ist. Dagegen r geben **andere Waren das umgekehrte Bild** Die Lager sind voller als im Mai vergangen Jahres. Allerdings muß festgestellt werden, die Situation in den letzten Monaten sich ernd gebessert hat, daß der Tiefstand des hres 1932 überwunden ist. Im Mai 1932 lagten in den Vereinigten Staaten 571 Millionen Barrels Petroleum zur Abnahme bereit. r Vorrat hat sich in dem Jahre bis zum Mai 33 auf 535 Millionen Barrels vermindert. otz dieser Erleichterung muß die Lage immer ch als sehr kritisch angesehen werden, da vorch noch keine Neigung, die Erzeugung einzuränken, erkennbar ist. Es bleibt abzuwarten, es der Weltwirtschaftskonferenz gelingen rd, die gerade auf dem Oelmarkte sehr zuspitzten Verhältnisse zu entspannen.

Auch auf dem Kohlenmarkte hat sich die Lage dem zur Betrachtung stehenden Jahre etwas **ebessert. Mai** 1932 lagerten auf den Halden europäischen Kontinents 21 633 000 Tonnen **Mai 1933** aber nur noch 20 400 000 nnen. **Sehr unterschiedlich** ist die Situation **dem Metallmarkte.** Während beispielsweise Vorräte an **Zinn** und **Zink** erheblich abnommen **haben**, haben sie bei Blei ebenso erblich zugenommen.

Der **Weltvorrat** an **Kautschuk** hat sich im Laufe s Jahres vom Mai 1932 bis Mai 1933 nicht r verändert, die Lager sind ein wenig geschwollen, und zwar von 656 000 auf 660 000 nnen. Die Hauptlast fällt auf die **amerikanien Gummilager;** hier stiegen die Vorräte von 0 000 Tonnen auf 396 000 Tonnen, also sehr eblich; die englischen Lager konnten dagegen e ebenso erhebliche Verminderung feststellen, d zwar von 125 000 Tonnen auf 98 000 nnen.

Am **günstigsten** von den hauptsächlichsten elthandelsgütern schneidet der Kaffee ab. er ist der Lagerschwund geradezu enorm. Die rräte betrugen im Mai 1932 noch 2 148 000 nnen, ein Jahr später aber nur noch 1 570 000 nnen. Das besagt, daß das Kaffeeangebot um n Viertel bis ein Drittel gefallen ist. Gerade ngekehrt ist die Lage wiederum auf dem **Teerkte.** Die englischen Vorräte sind in dem Bchtsjahre von 85 300 Tonnen auf 130 700 Tonn angeschwollen, und die gleiche traurige Biz mußten auch die Amsterdamer Teehändler hen.

Beim **Zucker** ist eine ganz kleine, unwesentliche nahme der Vorräte zu sehen. Im vorvergannen Mai lagen 8 878 000 Tonnen auf Lager, vergangenen 18 000 Tonnen weniger, also e kaum merkliche Erleichterung für den ndel.

Trostlos sieht es wieder auf dem **Baumwollrkt** aus. Seit Mai 1932 haben sich in einem hre die Vorräte um eine Million Tonnen von 96 000 Tonnen auf 10 942 000 Tonnen verhrt. In der letzten Zeit hat sich hier zwar die ge auch etwas entspannt, denn im Herbst lagen Ziffern noch um 800 000 Tonnen höher als heurigen Maizahlen, durch die Ausdehnung Anbauflächen in Amerika und Aegypten er droht in den kommenden Monaten die Lage erneut zu verschlimmern.

Sehr kritisch ist auch die Lage am **Weizenmarkt.** an rechnet damit, daß Ende Juli dieses Jahres, o nach Beendigung der Ernte auf der nördhen Halbkugel, die Vorräte der Welt an Weium nicht weniger als anderthalb Millionen nnen größer sein werden als Ende Juli 1932. s will besagen, daß statt 26 460 000 Tonnen nn rund 28 000 000 Tonnen Weizen auf ihren nehmer warten. Dieser neue Vorratsrekord dadurch erzielt worden, daß sowohl in den sfuhrländern als auch in den bisherigen Einländern die Anbaufläche für Weizen sehr größert worden ist.

Gerade beim Weizen zeigt sich ein Schulbeiel, wo die regelnde Hand zwischenstaatlicher träge einzugreifen hat und Ordnung schafmuß. Wie man allerdings zu einer Einigung mmen will, wie man zuerst auch von den hohen tern herunterzugelangen gedenkt, das ist eine ge, an deren Lösung in London noch sehr viel Schweiß verwandt werden muß. Bei der Gegensätzlichkeit der Interessen und der Hartnäckigkeit ihrer Verteidiger erscheint es fast unmöglich, in den für die Konferenz festgesetzten sechs bis acht Wochen des Uebels Herr zu werden.

Führertagung der NSDAP

Der zweite Tag der Berliner Tagung — Reden von Rudolf Heß, Dr. Ley, Gottfried Feder und Dr. Goebbels

„Wie die Reichspressestelle der NSDAP. der NSK. zufolge mitteilt, wurde der zweite Tag der Führertagung der NSDAP. durch eine eindrucksvolle Rede des Stellvertreters des Führers Rudolf **Heß** eingeleitet. Seinen Ausführungen stellte er den **Leitgedanken** voraus, daß die nationalsozialistische Bewegung das **Rückgrat und das Stahlgerippe des neuen Staates** sei. Jeder Versuch des Marxismus, aufs neue sein Haupt zu erheben, müsse radikal unterbunden werden. Andererseits müsse sich die ganze Organisation der Bewegung auf die positive Arbeit für den neuen Staat einstellen. Der Nationalsozialismus sei dabei, den wahren Sozialismus durchzuführen und den wahren Staat aufzubauen unter der Führung des wahren Staatsmannes.

Nach der Rede von Heß nahm **Dr. Ley** das Wort zu einer Ansprache, in der er betonte, daß innerhalb von zwei Jahren der Klassenkampf ausgerottet und dadurch den arbeitenden Menschen der größte Schutz gegeben werden müsse. Deutschland müsse den deutschen Arbeiter haben, dann werde es groß und mächtig sein.

Als nächster Redner erläuterte Gottfried **Feder** neben der Behandlung einer Reihe von wirtschaftlichen Einzelfragen insbesondere die großzügigen Arbeitsbeschaffungspläne Adolf Hitlers.

Als letzter Redner der Vormittagstagung erhielt der Reichsschulungsleiter **Gohdes** das Wort. Er entwarf ein Bild des Aufbaues der Schulungs- und Erziehungsarbeit in der Partei.

Nachdem in der Nachmittagssitzung der Leiter des Amtes für ständischen Aufbau, **Dr. Frauendörfer**, das Wesen und die Grundzüge des ständischen Aufbaues vom allgemeinen und vom nationalsozialistischen Standpunkt aus entwickelt hatte, sprach Propagandaleiter **Dr. Goebbels**, der sich insbesondere mit der Gestaltung des Verhältnisses von Partei und Staat sowie mit aktuellen Propagandafragen beschäftigte.

Er wies darauf hin, daß die Frage der Eingliederung der neuen Parteigenossen in die nationalsozialistische Organisation in Kürze durch einen Erlaß geregelt werde.

Trennung von München-Gladbach und Rheydt

Keine weitere Abänderung kommunaler Grenzen in Rheinland und Westfalen

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Das preußische Staatsministerium hat in seiner Sitzung vom 15. Juni ein Gesetz verabschiedet, durch das die im Zusammenhang mit der kommunalen Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets vereinigten Städte München-Gladbach und Rheydt wieder getrennt werden. Die Vereinigung dieser Städte, die seinerzeit einer der am heißesten umstrittenen Abschnitte des Umgemeindungsgesetzes gewesen ist, und erst im letzten Augenblick auf Grund von politischen Vereinbarungen der damals herrschenden Parteien zustandekam, war in keiner Weise zweckmäßig.

Die Staatsregierung hat anerkannt, daß daher im Falle München-Gladbach—Rheydt ganz besondere Gründe für die Rückgliederung sprechen. Sie ist sich aber gleichzeitig dahin schlüssig geworden, im allgemeinen Interesse der Wirtschaft, die dringend der Beruhigung bedarf, grundsätzlich weiteren Wünschen auf Wiederabänderung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht mehr stattzugeben. Sie verkennt keineswegs, daß auch in manchen anderen Fällen die damaligen Eingemeindungsbeschlüsse nicht in jeder Hinsicht den Interessen der Bevölkerung gerecht geworden sind. Sie muß aber mit Rücksicht darauf, daß sich inzwischen ein neuer Rechtszustand herausgebildet hat, dessen Aenderung in diesem Falle mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein würde, davon absehen, diese Fragen erneut aufzurollen. Es ist daher zwecklos, derartige Wünsche vorzubringen; sie können nicht weiter verfolgt werden."

Personalveränderungen in der preußischen Verwaltung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring folgende Landräte in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Kirschbaum in Halle a. d. Saale, Stankowitz in Braunsberg, Dr. Josupeit in Lablau, Hoffmann in Wehlau, von Herrmann in Lötzen, Boelling in Pillkallen, Dr. Eichhorn in Verden, Dr. Stiff in Münster, Dr. Groener in Warendorf, Reichsminister a. D. Dr. Haslinde in Arnsberg, Schneemann in Wesel.

Der Staatssekretär des Justizministeriums Dr. Freisler, die Ministerialdirektoren dieses Ministeriums Dr. Nadler und Dr. Erohne, die Ministerialdirektoren des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Stuckardt und Dr. Gerullis sowie die Ministerialdirektoren des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Laverrenz und Oberberghauptmann Winnacker werden zu stellvertretenden Bevollmächtigten Preußens zum Reichsrat ernannt.

Zu Oberlandesgerichtspräsidenten werden ernannt: in Breslau: der Vizepräsident des Oberlandesgerichtes in Düsseldorf Dr. Herwegen, in Kiel: der Vizepräsident des Oberlandesgerichtes in Kassel Dr. Martin, in Königsberg i. Pr.: der Landgerichtspräsident Minde in Lyck, in Stettin: der Landgerichtspräsident Kuhlenkamp in Marburg.

Wie der Arbeitsdienst untergebracht werden soll

Zur Frage der Unterbringung des Arbeitsdienstes wird, wie das VDZ-Büro meldet, in unterrichteten Kreisen hervorgehoben, daß die zuständigen Stellen der Meinung sind, daß hinsichtlich der Unterkünfte bei der Arbeitsdienstpflichtorganisation weitgehend auf vorhandene und von den Gemeinden möglichst kostenlos zur Verfügung zu stellende **Unterkünfte** zurückgegriffen werden muß. Nur wenn die auszuführenden Arbeiten mehr abseits von Ortschaften und Wirtschaftshöfen liegen, wie es besonders bei Forstarbeiten und Meliorationen vielfach der Fall sein wird, wird man die Unterbringung in Barackenlagern durchführen. Die in diesem Zusammenhang auftauchenden Fragen grundsätzlicher Art, welche Größe, Raumverteilung, Standfestigkeit und finanziellen Aufwendungen für solche Baracken zu geben sind, haben die Reichsleitung des Arbeitsdienstes veranlaßt, einen **Mustertyp** für solche Baracken zu entwickeln, der aus lauter genormten Bestandteilen besteht, sodaß die Baracken bequem zusammengesetzt und an andere Stellen transportiert werden können.

Sobald Endgültiges in dieser Angelegenheit feststeht, wird auch die Frage geklärt werden, wie die Wirtschaft an der Barackenlieferung zu beteiligen ist. Vorläufig sind Angebote von Lieferanten völlig zwecklos und verboten.

Müder Westdeutscher Fußballmeister vor 18 000 Zuschauern

Die westdeutsche Meisterelf von Schalke 04 konnte bei ihrem Berliner Gastspiel am Donnerstag natürlich auch keine Wunderdinge verrichten. Die schweren Spiele der letzten Wochen sind an den „Ruhrknappen" schließlich nicht spurlos vorübergegangen. Noch bis zur Pause reichten zwar die Kräfte zu einer knappen 3:2-Führung aus, aber nach dem Wechsel bekam der Berliner Meister das Heft mehr und mehr in die Hand und gewann schließlich mit 5:4 durchaus verdient.

Etwa 18 000 Zuschauer

was mehr als beredt von der Zugkraft unseres Meisters spricht — wohnten auf dem Gelände am Gesundbrunnen dem Kampfe bei. Schalke begann ausgezeichnet und erregte mit seinen abgezirkelten Kombinationen Bewunderung. Bereits in der fünften Minute gingen die Gäste durch Kuzorra in Führung und in der 17. Minute nutzte Rattkämper einen Fehler der gegnerischen Verteidigung zum zweiten Tore aus. Durch Sobek und Brink, der einen Freistoß verwandelte, wurde zwar der Gleichstand von der Hertha erzielt, bis zur Pause zog jedoch Schalke durch ein sehr nach abseits aussehendes Tor von Rattkämper nochmals auf 3:2 davon. Nach dem Wechsel war es mit dem Schwung der Westdeutschen aus. Durch einen von Sobek erzwungenen und auch verwandelten Eckball wurde wieder der Gleichstand erreicht, dann erzielten Hahn und abermals Hanne Sobek die endgültige Führung, während Schalke den Abstand nur noch durch ein Selbsttor von Wilhelm kurz vor Schluß verringern konnte. Ueberflüssig war die Hinausstellung von Kuzorra knapp vor Spielende wegen allzuvielen Reklamierens durch den wenig genügenden Schiedsrichter.

Fußballkehraus im Ruhrbezirk

Am letzten Spieltag vor der „Großen Halbzeit" lachte noch einmal prächtige Sommersonne auf die Spielfelder. Das Spielprogramm war aber recht spärlich, denn nur zehn Mannschaften fühlten sich noch stark genug, einen guten Abschluß der Saison zu riskieren. Die Ergebnisse: Rheinland 06 Essen — VfL Sportfreunde Essen 3:3; Germania Bochum — Tus Bochum 3:4; Westfalia Buer — Horst-Emscher 3:2; Essen-West 81 — Westfalia Herne 6:0; Union Gelsenkirchen — SV Rotthausen 1:1. — Union wurde durch das Unentschieden gegen Rotthausen Rekordmeister (GAZ-Pokal).

Saisonschluß im Niederrheinbezirk

Der Saisonschluß am unteren Lauf des Rheines brachte nach manche Ueberraschung, denn im Freundschaftsspiel konnte der VfB Mülheim (früher Speldorf) die bekannte Essener Mannschaft Schwarz-Weiß mit nicht weniger als 8:0 niederkantern. Die Essener kombinierten im Felde ausgezeichnet und arbeiteten ganz große Torgelegenheiten heraus, aber mit dem Torschuß haperte es schrecklich. Kam mal ein Schuß aufs Tor, so stand da ein Buchloh, der die Saison mit einer Prachtleistung abschloß. Eine weitere Ueberraschung vollbrachte im Gesellschaftsspiel die Sp. Vgg. Oberhausen, die den Niederrheinbezirksmeister Hombern 07 mit 3:1 aus dem Felde schlug.

Letzte Nachrichten

Wiener Regierung hatte nichts gegen Habichts Doppelstellung

Im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Wiener Regierung gegen Habicht ist auch die Frage aufgetaucht, ob etwa die Wiener Regierung Anstoß genommen habe an der Doppelstellung Habichts als Presseattaché und als Landesinspekteur der österreichischen NSDAP. Hierzu ist festzustellen, daß die Wiener Regierung längere Zeit mit dem Attaché Habicht **offiziell Verhandlungen geführt** hat, ohne daß die Regierung Dollfuß dabei irgendwie ihre Unzufriedenheit über die Doppelstellung Habichts geäußert hätte. Wenn die Regierung Dollfuß von Anfang an solche Bedenken vorgebracht hätte, läge der Fall anders.

Es bleibt also bei der Feststellung, daß das **Kabinett Dollfuß sich** in der Angelegenheit Habicht **schwer ins Unrecht gesetzt hat.**

Die Wiener Abendblätter geben die Zahl der in den letzten Tagen in Oesterreich verhafteten nationalsozialistischen Funktionäre mit 1140 an.

Das ist Dollfuß' „guter Wille"

In einer Londoner Unterredung mit einem Reuter-Vertreter behauptete Bundeskanzler Dr. Dollfuß, die Nationalsozialisten in Oesterreich begingen gegenwärtig Terrorakte, um den Eindruck zu erwecken, daß die österreichische Regierung nicht Herr der Lage sei. Der Bundeskanzler bedauerte, daß alle Maßnahmen der Regierung gegen die österreichische NSDAP fälschlicherweise als unfreundliche Akte gegen Deutschland betrachtet würden, und betonte mit Nachdruck, daß die Haltung der österreichischen Regierung gegenüber der NSDAP Oesterreichs eine Angelegenheit von rein österreichischem Interesse sei. Um die gegenwärtige Spannung zu beseitigen, sei guter Wille von beiden Seiten nötig, und bei Oesterreich sei guter Wille vorhanden.

Zu diesen Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers ist zu bemerken: Die Behauptung, daß die Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen ihre eigenen Staatsangehörigen hier in Deutschland als unfreundlicher Akt gegen das Deutsche Reich betrachtet würden, geht fehl. Die deutsche Regierung betrachtet diesen Teil der Maßnahmen der Regierung Dollfuß als eine innerösterreichische Angelegenheit. Als eine innerösterreichische Angelegenheit kann es aber nicht angesehen werden, wenn die österreichische Regierung Reichsdeutschen in Oesterreich das Tragen des Hakenkreuzes verbietet, wenn sie Reichsangehörige ihrer nationalsozialistischen Parteizugehörigkeit halber verhaftet oder gar schließlich unter Bruch des Völkerrechtes den Presseattaché der deutschen Gesandtschaft in Wien ins Gefängnis sperrt. Hier liegt, wie erst am Donnerstag mittag vom Reichsminister Dr. Göbbels den Vertretern der deutschen Presse auseinandergesetzt worden ist, die wahre Ursache des Konfliktes. Der gute Wille, diesen Konflikt zu beseitigen, den Herr Dollfuß von der deutschen Regierung fordert, und als bei ihm vorhanden in Anspruch nimmt, leuchtet aus solchen Handlungen nicht hervor.

Eine deutsche Erklärung zu den Vorfällen auf der Internationalen Arbeitskonferenz

Zu den Vorfällen der letzten Tage auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf wird amtlich mitgeteilt:

Die deutsche Regierung hat wiederholt betont, daß sie in der Arbeit das höchste Gut sieht. Sie mißbilligt jede Beleidigung der Arbeitnehmer irgendeines Landes.

Deutscher Protest in Prag

Blättermeldungen zufolge hat der deutsche Gesandte in Prag eine Protestnote wegen der Verurteilung von 10 reichsdeutschen Staatsangehörigen im sogenannten Ascher-Prozeß überreicht. Die Verurteilten hatten eine Wählerversammlung in Deutschland besucht, bei der es zu heftigen Ausfällen gegen die Tschechoslowakei gekommen sein soll.

Der streikende Fahrstuhl auf der Weltwirtschaftskonferenz

Der letzte Abschnitt der allgemeinen Debatte der Weltwirtschaftskonferenz brachte einen amüsanten Zwischenfall. Die große Spannung, mit der die Beschlüsse des Konferenzbüros erwartet wurden, hatte die Delegationen rechtzeitig in der großen Halle versammelt. Aber sie warteten vergeblich. Die Mitglieder des Büros trafen nicht ein. Schließlich stellte sich heraus, daß das gesamte Büro im Fahrstuhl des Hauses zwischen zwei Stockwerken stecken geblieben war. Es dauerte acht Minuten, ehe sie befreit werden konnten. Das verspätete Eintreffen des Vorsitzenden der Konferenz, der die Delegierten am ersten Tage zu größerer Pünktlichkeit ermahnt hatte, rief im Saale große Heiterkeit hervor.

4 Tote bei einem Straßenbahnunglück

Die Straßenbahn **Eupen—Verviers** ist in einer scharfen Kurve entgleist und mit einem Pferdefuhrwerk zusammengestoßen. Ein Kraftwagen, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, fuhr in die Trümmer, wobei der Triebwagen der Straßenbahn umstürzte. 4 Personen wurden getötet, etwa 30 verletzt.

Bürger-Schützenhof Soest.

Sonntag, den 18. Juni
ab 16—23 Uhr

Großes Militär Doppelkonzert

ausgeführt vom Musikkorps des 16. Infanterie-Regiments 1. (Hanseat.) Bataillon, Bremen. Leitung: Obermusikmeister Georg Voigt.

Ab 20 Uhr:

KONZERT und TANZ

Die Mitglieder **aller Schützenvereine** der Stadt Soest und deren Angehörige werden hierzu freundlichst eingeladen u. haben gegen Ausweis ihrer Mitgliedschaft freien Zutritt zum Schützenhof.

Bürger-Schützen-Verein e. V.,
Dr. Bührnheim, Kommandeur.

Speisen und Getränke zu billigsten Preisen:
1 Portion Kaffee 50 Pfg,
belegte Schnittchen ab 20 Pfg.,
warmes Tellergericht ab 80 Pfg.

Die Wirtschaftskommission des Bürger-Schützen-Vereins e. V.

Omnibus-Sonderfahrt

am Sonntag, den 18. Juni
nach: Menden — Felsenmeer — Iserlohn — Dechenhöhle — Lennetal — Altena — Werdohl — Kohlberg — Hönnetal.
Abfahrt 8 Uhr morgens. Fahrpreis 3,75 M.
Abfahrt und Anmeldungen beim **Verkehrsamt** (Tel. 171).

Freisfeld & Co.,
Auto-Verkehr Ruf 692.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 17. Juni versteigere ich um 10 Uhr an Ort und Stelle (Versammlung der Kaufgeneigten am Jakobitor):

1 auseinander genommenes Auto, BMW.,

anschließend in meinem Pfandlokal:

1 Geldschrank, elektr. Kronleuchter, Herrentaschenuhren, Herren-, Damen- und Mädchenschuhe u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.



B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster

Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.

Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an.

Fertige Slipon,
beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß.

Malzkaffee? Ja, aber nur Kathreiner, den echten!

Haus Summerman Delecke-Möhnesee

Morgen, Sonnabend den 17. ds. Monats
20 Uhr beginnend

Großes Konzert

der Gesangabteilung der Gelsenkirchner Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Essen.

Gesellschaftstanz.



Kreisverband der Zucht-, Reit- und Fahrvereine der Soester Börde.

Spring-, Reit-, Fahrturnier

am 17. und 18. Juni
in Eickelborn (Schützenhausplatz)

Wettkampf um die Kreisstandarte, Mannschaftskampf der Ländlichen Reitervereine und Reichswehr, Dressurprüfungen, Glückjagdspringen und Eignungsprüfungen für Wagenpferde.

Vorprüfungen: Samstag ab 2,00 Uhr.
Hauptprüfungen: Sonntag ab 2.30 Uhr.

SA. - SS Männer

Parteigenossen

Sämtliche Uniformteile, deutsche Bücher, Führerbilder, Braunhemden (keine Massenware) kauft man billigst im

deutschen Buch- u. Uniformvertrieb
Soest, Brüderstr. 46



An Größe und Stärke bin ich meinen Altersgenossen immer ein gutes Stück voraus. Diese armen Tierchen werden eben nicht richtig ernährt. Einfache Getreide-Grützen sind nun mal eben keine Kraft- und Aufbau-Nahrung.

Muskator-Kükenfutter
ist der Weg zur Gesundheit, zum Lege-Rekord und zum Meisterschaftstitel;
„Muskator" das fleißige Hühnchen

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei

E. Romberg, Soest
Kesselstraße und Wippringsen.

Für die heißen Tage:

Ia Zitronenmost
aus frischen Früchten
lose Pfd. **50** Pfg.
3/8 Ltr.-Flasche nur **75** Pfg.
1/4 Ltr.-Flasche nur **60** Pfg.

Ia Himbeersaft
lose Pfd. nur **54** Pfg.
dto. in 3/8 Ltr.-Flasche **80** Pfg.
dto. in 1/4 Ltr.-Flasche **60** Pfg.

Apfelwein, lose
Ltr. nur **35** Pfg.

und noch 5 Prozent Rabatt.

Curt Stolper
und Filialen.



So geht's leicht

Und wie gleichmäßig der Rasen mit dem

Rasenmäher

geschnitten ist. Sie können sich auch einen anschaffen, denn die Rasenmäher sind nicht so teuer bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Wir erhielten
heute
wieder
sämtliche
Sorten
frisches
Obst u. Gemüse
zu **niedrigsten**
Preisen

Hill

Feistes
Wildschwein, Rehwild
im Anschnitt
empfiehlt
H. Husemeyer

Heute
frische Gurken
„ **Kirschen**
„ **Erdbeeren**
„ **Tomaten**
feinster
Braunschweiger
Spargel
nur das Beste
fr. Bananen
fr. Spitzkapps
Pfd. 18 Pfg.
Matjesheringe
Stück 10 Pfg.
fr. Kartoffeln
Pfd. 10 Pfg.
Curt Stolper, Soest
und Filialen

Hausfrauen!

Am Freitag, den 16. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr findet in Soest, Hotel Westfäl. Hof, Stiftstr. ein interessanter Vortrag über

Glänzplätten

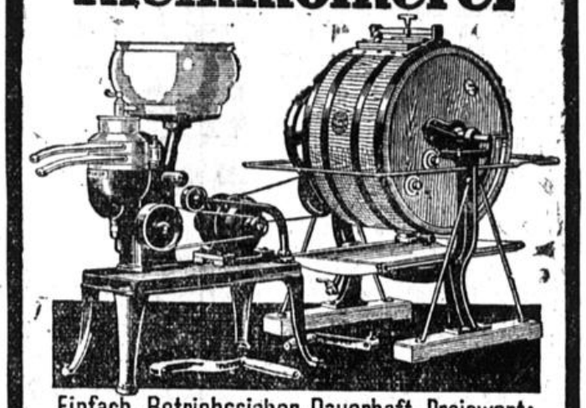
mit praktischen Vorführungen statt. Neuzeitliches Waschen, Einstärken, Glänzen, Formen und die dabei anzuwenden Kunstgriffe **für guten Sitz** der Kragen und **leichtes Ziehen der** Krawatten sowie deren **Aufplätten** werden gezeigt. Plättwäsche erwünscht.

Jede Dame erhält eine Ueberraschung!

Eintritt frei!!

Referentin: Frau Else Stephan.

Míele Kleínmolkerei



Einfach. Betriebssicher. Dauerhaft. Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe"!

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier abtrennen!

GUTSCHEIN

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift bitte recht deutlich! _____
_____

Alle Drucksachen
für Handel und Gewerbe

Werbedrucke
Zeitschriften
Broschüren
Formulare
Prospekte
Plakate usw.

Buchdruckerei und Verlag
Soester Kreisblatt

Nochmals wird Ackerland aus der Siedlungsarbeit

Wenn man von Siedlung und Siedlern hört, denkt man unwillkürlich zuerst an einen Mann wie den Isak in Knut Hamsuns „Segen der Erde". Fern von allen Menschen zieht er suchend durch die Wildnis. So oft er an eine Waldlichtung kommt oder sonst an eine wirtliche Stelle, nimmt er das Bündel von seinem Rücken und untersucht in größerem Umkreis die Bodengüte. Immer wieder packt er dann sein Bündel auf, um weiter zu wandern und weiter zu suchen. An der Sonne sieht er, wie spät es ist. Nachts schläft er irgendwo im Heidekraut, den Kopf auf dem Arm. Schließlich bleibt er an einem Ort, der ihm gut zu sein scheint: Fällt Bäume, behaut Balken und baut ein Blockhaus, holt nach und nach Ziegen, eine Kuh und ein Pferd aus fernem Dorf. Eine Frau gesellt sich zu ihm. Er macht Heu an den Hängen und vergrößert langsam im Laufe der Jahre durch Roden des Waldes sein Ackerland — Heute sieht die Siedlung bei uns in Deutschland prosaischer aus. Kultivierte Flächen alter Großbetriebe werden aufgeteilt und von Siedlern übernommen. Beinahe nur noch im Moor wird auf Neuland gesiedelt. Siedlung auf Waldland kommt fast gar nicht mehr vor, da bei uns leider Gottes im Augenblicke wegen der gesunkenen Rentabilität der Landwirtschaft eher arme Aecker aufzuforsten als Waldböden urbar zu machen sind. Hin und wieder nur kommen Ausnahmen vor, so wie im vorigen Jahre in Oberschlesien. Dort hat man im Kreise Falkenberg bei der Aufteilung eines großen Gutes 30 sogenannte „Waldarbeiter-Aufstiegsiedlungen" geschaffen.

Jede dieser Stellen erhielt zu Anfang zehn Morgen sehr gutes Ackerland, das alle Früchte trägt. Sie bekamen außerdem vom angrenzenden Laubholzwald dreißig Morgen. Etwa zehn Morgen werden von den dreißig Morgen alljährlich gerodet, bis die Stelle 40 Morgen Ackerland besitzt. Die Rodearbeiten werden von der Siedlungsgesellschaft ausgeführt, die ihrerseits das Risiko der Holzverwertung trägt und die nötigen großen Geräte zur schnellen Kultivierung des ehemaligen Waldes stellt. Der Siedler arbeitet als Waldarbeiter für die Gesellschaft und wird mit Tarif-Akkordlohn bezahlt, so daß er während der ersten Jahre einen sicheren zusätzlichen Verdienst hat, auf den er bei der anfänglichen Kleinarbeit seiner Siedlerstelle ja auch angewiesen ist.

Der Erwerb einer solchen Waldarbeiter-Siedlerstelle war dem Bewerber möglichst leicht gemacht. Die erste und einzige Barzahlung, die erforderlich war, betrug 500 RM, während die Stelle nach erfolgter Rodung einen Wert von 12 500 RM hat, wovon die Gebäude 5500 RM ausmachen. Die gesamte Anzahlung beträgt 10 Prozent dieser Summe, also 1300 RM. Die Abtragung der anfangs an der Anzahlung fehlenden 800 RM. ermöglicht die Siedlungsgesellschaft dadurch, daß sie dem Siedler für seine Mitarbeit bei der Gebäudeerrichtung einen Betrag von 320 RM. gutgeschrieben hat, wovon allerdings 120 RM. für Verpflegung u. wöchentliches Taschengeld während des Aufbaues abgerechnet worden sind und daß sie die restlichen 600 RM. allmählich vom Akkordlohn des während der ersten drei bis vier Jahre im Wald arbeitenden Siedlers einbehält. Mit dem langsamen Größerwerden seiner Stelle hat der Siedler dann auch die Möglichkeit zu allmählicher Inventarergänzung aus eigenen Kräften, nachdem ihm zur Beschaffung des Nötigsten bei der Uebernahme seiner Stelle von der Deutschen Siedlungsbank ein sogenannter Einrichtungskredit von etwa 1000 RM. gewährt war. Aus den von vornherein mitgegebenen zehn Morgen Kulturland und den Erntevorräten im Werte von 600 RM. — einem größeren Wert als den der Baranzahlung — war die Siedlerfamilie in Stand gesetzt, die Lebensmittel für den eigenen Bedarf zum größten Teil gleich selbst aufzubringen, zumal es sich im Anfang in den meisten Fällen um junge Ehepaare mit höchstens einem Kinde gehandelt hat. Mit dem Wachsen der Familie wächst nun auch alljährlich die Ackerfläche.

Das Starr-Luftschiff

Dr. Dürr über die Entwicklung der Zeppeline

Auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure sprach der Chefkonstrukteur des Luftschiffbau Zeppelin, **Direktor Dr. Dürr**, über das Thema **„Abriß aus der Entwicklung des Starrluftschiffes".**

Nach einem kurzen historischen Rückblick und einer ausführlichen Beschreibung des ersten Starrluftschiffes betonte der Redner, daß trotz aller Wandlungen, die das Zeppelin-Luftschiff bis heute durchgemacht habe,

das Prinzip dasselbe geblieben

sei und das erste Schiff bereits die Merkmale aufgewiesen habe, die auch heute noch allen Starrluftschiffen eigen seien: das formhaltende Traggerüst mit Verkleidung, Unterteilung des Gasraumes in unabhängige Gaszellen, mehrere Treibwerke, Verteilung der Lasten auf den Schiffskörper, getrennte Höhen- und Seitenleitwerke mit zentraler Bedienungsstelle. Als Baumaterial vom ersten Schiff an habe der Tragkörper aus Aluminium und seinen Legierungen bestanden. Nachdem das Duraluminium geschaffen war, sei versucht worden, es für den Schiffsbau zu verwenden. Es habe sich zuerst nicht als geeignet erwiesen. Schließlich sei es aber doch gelungen, ein Schiff in Duraluminium zu bauen. Seither sei das Duraluminium der Baustoff für Luftschiffe geblieben. Auf

die Katastrophe der „R 101" und der „Akron"

eingehend, betonte Dr. Dürr, die Ursache, die zum Untergang dieser Luftschiffe geführt habe, sei noch nicht ermittelt worden. Durch die Wetterverhältnisse allein könne die Strandung beider Schiffe nicht erklärt werden.

Es müsse ein sehr erheblicher Gasverlust mit beteiligt gewesen sein, der nur durch Beschädigung von Zellen entstehen könne.

Größtmögliche Schonung der Gaszellen sei also eine Lebensfrage für das Luftschiff. Die bauliche und rechnerische Sicherheit, führte Dr. Dürr weiter aus, war bei den Zeppelinluftschiffen im Laufe ihrer Entwicklung nicht immer dieselbe. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts waren die Erkenntnisse über den

Luftwiderstand und die auf ein Luftschiff einwirkenden Kräfte

recht bescheiden. Erst die Eröffnung der aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen und eigene Versuchsanlagen schafften die Möglichkeit, an Modellen auszuführender Schiffe die Luftkräfte, Druckverteilung und Strömungsverhältnisse zu bestimmen und dem Konstrukteur und Statistiker die nötigen Berechnungsunterlagen zu schaffen. Für die in der Nachkriegszeit gebauten Schiffe wurden sowohl erhöhte Luftkraftannahmen als auch

erhöhte Sicherheitsfaktoren

der Berechnung zugrunde gelegt und es sind deshalb diese Schiffe ganz bedeutend tiefer und fester als die „Kriegsschiffe". Zur Betriebssicherheit der Luftschiffe führte Dr. Dürr aus, daß diese vor allem von der Betriebssicherheit der Triebwerke und der Zuverlässigkeit der Motoren abhänge. Der Redner meinte weiter, daß bei einem Vergleich zwischen der

Entwicklung der Fahrtgeschwindigkeit

von Verkehrsflugzeugen mit der von Luftschiffen letztere als recht benachteiligt erschienen. Dies berechtige zu der Frage, warum beim Luftschiff nicht die Erreichung der Fluggeschwindigkeit angestrebt werde, da bekanntlich beim Luftschiff mit der Vergrößerung entweder der Fahrtbereich oder die Geschwindigkeit gesteigert werden könne. Die Fahrteigenschaften solcher größeren Schiffe würden aber wohl durch die Vergrößerung nicht beeinträchtigt, es wüchsen jedoch die Herstellungskosten und die Kosten für den Fahrtbetrieb, da auch die Werksanlagen größere Ausmaße bekommen müßten.

Nach einem Hinweis auf die Faktoren, die die weitere Entwicklung des Starrluftschiffes beeinflussen, erinnerte Dr. Dürr an die

Leistungen des „Graf Zeppelin",

der bisher eine Fahrtstrecke von

570—580 000 Kilometer ohne wesentliche Störungen bewältigt

habe. Vermöge seiner Fahrtleistungen, schloß der Vortragende seine Ausführungen, stellt das Starrluftschiff eine besondere Klasse unter den Beförderungsmitteln dar, dessen Verwendung, mehr als dies bei der Schiffahrt der Fall ist, internationale Bindungen und Zusammenarbeit voraussetzt. Möge es der Wirtschaft in nicht allzu ferner Zeit gelingen, die hierin liegenden Schwierigkeiten zu überwinden und das Luftschiff dem Weltverkehr dienstbar zu machen.

Leidenschaftliche Spieler

Von Dagobert Franck

Da kenne ich einen Mann, der vor kurzem seinen Beruf wählte; er wollte Lokomotivführer werden. Ich war dabei, wie er sich vorher der ärztlichen Prüfung unterziehen mußte. Verblüffend schien mir die Sicherheit seines Auges. Durch eine besondere Augenuntersuchung muß in diesem Fall festgestellt werden, ob der Anwärter auf diesen schwierigen und verantwortungsvollen Posten nicht etwa farbenblind ist — der farbigen Signallaternen wegen, die er dann im Dienst unterscheiden muß. Mein Freund stand also in dem langen ärztlichen Ordinationszimmer, etwa fünfzig Meter weit von ihm entfernt blitzten hintereinander ganz kleine Lämpchen auf, die nach der Weisung des Augenarztes eingeschaltet wurden. Und im Moment des Aufblitzens sagte mein Freund mit unfehlbarer Sicherheit: rot, grün, grün, grün, rot, grün, rot ...

Auf dem Nachhauseweg bewunderte ich die Fähigkeit seiner Augen. Er antwortete: „Meine Augen sind zufällig gut. Aber was die kleinen Lämpchen betrifft, die bei der Prüfung angewendet wurden — da habe ich überhaupt nicht hingesehen. Es interessierte mich nicht, ihre Farbe wahrzunehmen und sie darm zu nennen. Du weißt, daß ich eine Leidenschaft habe: zu spielen. Also sah ich auf die Erde und wettete . . . Wettete ganz einfach mit dem Arzt, daß ich immer die richtige Farbe erraten würde. Mein Einsatz war nicht gering — ich setzte doch meine künftige Position aufs Spiel. So habe ich draufloserateu, rot, grün, grün, rot — als handelte es sich um die Farben auf dem Roulettetisch von Monte Carlo."

*

In Berlin haben die Autobus Nr. 2 und die Straßenbahn Nr. 176 zwischen Halensee und dem Lützowplatz dieselbe Strecke zurückzulegen. Tagsüber ist daran nichts besonderes. Spät in der Nacht, haben es die Leute eilig, endlich nach Hause zu kommen, und der Chauffeur des Autobus und der Führer des Triebwagens absolvieren damit die letzte Fahrt des Tages. Beide haben eine vorgeschriebene Geschwindigkeit, eine vorgeschriebene Haltezeit an den Haltestellen. Die Geschwindigkeit der Straßenbahn ist etwas geringer; dafür hat sie auch weniger Haltestellen. Die beiden Gefährte müßten also die Strecke in derselben Zeit zurücklegen. Es handelt sich nur darum, wie weit der einzelne Fahrer, angetrieben von der Sehnsucht, nach Hause zu kommen, obwohl von seiner eigenen, als auch von der Spielwut seiner Fahrgäste infiziert, die Geschwindigkeit unerlaubter Weise beschleunigt, und die Haltestellen ebenso unerlaubter Weise abkürzt. Unvorhergesehene Hindernisse variieren das Spiel. Wenn das rote Haltelicht an einem Punkte aufflammt, wo der Autobus ohnehin eine Haltestelle, die Straßenbahn aber keine hat, so steigen die Aussichten des Autobus. Und da erlebte ich an einem Punkt, an dem die beiden Fahrzeuge sich zufällig trafen, daß die Spannung der Fahrgäste beider Gefährte ins Riesengroße wuchs: der Funke sprang über. „Fussich Fennie Jedächtniskirch" rief einer vom Autobus. Es war auf dem Lehninerplatz. Einer auf der Straßenbahnplattform hob die Hand: er war einverstanden. „Faites votre jeux, messieurs! Les jeux sont faits." Bis zur Uhlandstraße steigerte sich der Einsatz noch auf beiden Seiten. Dann war Schluß. „rien ne va plus". Und an der ersten Station hinter der Gedächtniskirche, an der beide wieder gemeinsam hielten, flog ein Hagel Kupfermünzen von den Verlierern zu den Siegern hinüber.

*

Den echtesten, leidenschaftlichsten Spieler aber fand ich in einem Manne, der an der Mole eines Riviera-Hafens herumlungerte. Ein Fremder trat auf ihn zu und fragte: „Wollen wir nicht ein Spielchen riskieren?"

Gewiß, warum sollte er nicht, es war Sonnabend und in seiner Tasche klimperte der Lohn.

„Also paß auf," fuhr der Fremde fort, „das ist ein neues Spiel. Ich nehme eine Pflaume in die Hand, schließe die Hand, verberge sie hinter meinem Rücken — und du rätst nun, ob die Pflaume ganz ist oder zerquetscht — verstehst du! Wenn du richtig rätst, bekommst du von mir fünf Soldi, wenn nicht, hast du sie mir zu bezahlen."

Der Spieler riet: „Zerquetscht" — der Fremde nahm die Hand nach vorne, öffnete sie; die Pflaume war ganz. Der Spieler riet: „Ganz". — Aber als er dann dem anderen in die Hand sah, lag die Pflaume zerquetscht darin. Das ging so eine Weile weiter. Der Matrose hatte bereits den Wochenlohn verspielt und setzte nun seine Mütze, seine Weste.

Ich nahm ihn einen Augenblick beiseite: „Sind Sie wahnsinnig? Das kann doch niemals für Sie gut ausgehen. Sagen Sie „ganz", so zerquetscht er die Pflaume eben rasch hinter seinem Rücken! Sagen Sie „zerquetscht", so zeigt er sie Ihnen ganz."

Der Spieler sah mich mit irren Augen an: „Ja, ja, es handelt sich um eine Pechsträhne. Aber jetzt kann ich doch nicht aufhören, wo ich im Verlieren bin. Einmal m u ß ich doch gewinnen!"

Bären auf der Stadtverordnetenjagd

Drei Stadtverordnete von Naguri in Japan beschlossen, gemeinsam die städtischen Waldungen zu besichtigen, um in der nächsten Sitzung darüber berichten und entsprechende Anträge stellen zu können. Außerdem war es gerade ein sehr schöner Frühlingsmorgen, der den Menschen sowieso in Gottes freie Natur lockte.

Also zogen unsere drei Stadtväter los. Nichtsahnend streunten sie durch den Wald, als ihnen plötzlich dreifaches Brummen entgegen klang, ein tiefer Baß, ein melodischer Tenor und ein etwas dünner Sopran. Eine Bärenfamilie, aus Mutter, Sohn und Tochter bestehend, trat den erbleichenden Stadtvätern drohend entgegen. Die braven Verordneten verloren alle zu ihrem hohen Amt gehörige Haltung. Eine halbe Minute später saßen zwei von ihnen auf einem Baum, während der dritte und jüngste die Arme unter die Beine nahm und um sein Leben lief. Glücklicherweise konnten die Bären nicht klettern. Sie beschränkten sich darauf, die beiden Bäume zu belagern und den entsetzten Stadtvätern die blanken Zähne zu zeigen, hinter denen die armen Verordneten verschwinden mußten, sobald sie vom langen Sitzen und vom Schlaf übermannt wie reife Früchte aus den Zweigen fallen würden.

Stunde um Stunde verging. Den beiden Gejagten waren längst die Beine eingeschlafen, und noch kam keine Hilfe. Die Sonne neigte sich bedenklich. Die Bären hielten unentwegt Wacht. Schließlich kauerten sie am Fuß der Stämme nieder, um zu schlafen. Einer schien als Posten bestimmt zu sein. In diesem Augenblick verließen einen der Stadtverordneten die Kräfte, und wie ein Mehlsack fiel er vom Baum, gerade auf den Rücken der Bärenmutter. Glücklicherweise umfing ihn sofort eine wohltuende Ohnmacht. „Sie merke ich wenigstens nichts vom Gefressenwerden!" war sein letzter Gedanke. Deshalb wunderte er sich auch sehr, als er wieder aufwachte und merkte, daß er noch nicht gefressen war.

Er lag neben dem Bären, aber das Tier rührte sich nicht und war so tot, daß es keinem Stadtvater mehr gefährlich werden konnte. In dem Augenblick nämlich, da die durch den fallenden Stadtverordneten unsanft aus dem Schlummer gweckte Bärin sich an die Verschlingung des Menschenbratens hatte machen wollen, hatten die vom dritten Stadtvater gerufenen Helfer, sechs schwer bewaffnete Männer, das grimme Tier erlegt. Die beiden Jungen waren spornstreichs verschwunden. Im Triumph zogen die vor dem Tode bewahrten Stadtväter mit ihren Rettern und der Beute heimwärts.

Dort freilich wartete ihrer noch eine schwere Enttäuschung. Sie trafen nämlich unterwegs einen Zirkusbesitzer, der sich beim Anblick der toten Bärin die Haare raufte: „Das Tier ist mir gestern ausgerissen. Keinem Menschen hat es je etwas zu Leid getan. Zahlen müßt ihr, schwer zahlen!"

Der verlorene Mobilisierungsplan

Hinter der Heizung im Kaffeehaus wiedergefunden

Die Polizei und alle Beamten der Präfektur von Rouen haben ein paar schwere Tage hinter sich. Sie suchten ein wichtiges, sehr wichtiges Schriftstück, das sie schließlich in einem Kaffeehause hinter einem Heizungskörper fanden. Ein sehr wichtiges Papier, denn es enthielt die geheim zu haltenden Vorschriften über das Verhalten der Zivilbevölkerung im Falle eines Krieges. Gültig für ganz Frankreich. Und dieser Plan, für den gewiß eine ganze Anzahl Staaten dieser Erde ein erhebliches Interesse hätten, lag unbeachtet hinter der Heizung in einem Kaffeehause.

Wie der Plan dahinkam? Da muß man Andre Eudes fragen, einen jungen Beamten der Präfektur, ein Beamter wie er nicht sein soll.

Eudes sollte eines Tages — eben an dem Tag des Verlustes — nichts anderes tun, als ein kleines Paket wichtiger Akten von der Präfektur bis zum örtlichen Hauptquartier des Generalstabs bringen, wo die Pläne wieder unter Verschluß gelegt werden sollten.

Aber Eudes hat viele Freunde. So traf er auch als er zu der sonst ungewohnten Zeit des Vormittags auf dem Wege zum Generalstab war, einige Freunde, die ihn zum „Apertif" einluden, da doch die Mittagsstunde nahte. Eudes ging mit. Man zog immer weiter. Bis Eudes erledigt war und sich total unter Alkohol und ohne die Dokumente zuerst in seiner Wohnung und dann in der Präfektur einfand. Man suchte jetzt. Die ganze Polizei war auf den Beinen. Aber Eudes konnte nicht einmal sagen, in welchen Lokalen er gewesen war. Erst nach vier Tagen fand man, was man suchte, verstaubt und ein wenig schmutzig, aber sonst unberührt. Die Präfektur, der Generalstab und Eudes atmeten erleichtert auf.

Die Weihe des ersten Horst-Wessel-Steines



Die Feier an dem riesigen Findlingsstein in Drangstedt in Osthannover, der jetzt als erster Horst-Wessel-Stein geweiht wurde

Riesen-Oelbrand auf Probe



Wie der Brand einer riesigen Oelquelle in Kalifornien wirkt dieses Bild. In Wirklichkeit stellt es aber die In-Brand-Steckung eines großen Oel-Beckens in London dar, die vorgenommen wurde, um einen neuen Löschapparat vorführen zu können. Es gelang in der Tat, das riesige Feuer in weniger als einer Minute zu löschen.

Fünftausend ertrinken . . .

Was viele vom Tod des Ertrinkens nicht wissen — Gefahren, die sich vermeiden lassen

Selbst bei geschulten Schwimmern trifft man manche veraltete Vorstellung über Rettungswesen und Ertrinken, die in ihrer an Aberglauben grenzenden Phantasie den Erfahrungen nicht gerecht wird. Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie jung das Rettungswesen insgesamt ist. Noch das spätere Mittelalter hielt es für entehrend, einen Ertrinkenden zu retten, sofern nicht behördliche Verbote es sogar untersagten. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts erscheinen in Deutschland und in den Niederlanden Verordnungen, die sich mit der Rettung Ertrinkender beschäftigen. Die Gründung der ersten Rettungsgesellschaft in Holland, die 1767 in Amsterdam erfolgte, bedeutete den tatsächlichen und endgültigen Bruch mit dem Mittelalter und einem Aberglauben, der die Rettung oder Hilfeleistung bei einem Ertrinkenden verbot. Die Förderung des Wassersports erst in letzter Zeit brachte die Notwendigkeit einer ausgedehnten Organisation mit sich, die anscheinend noch längst nicht ihr Ende erreicht hat, da noch alljährlich 5000 Menschen durch Ertrinken ums Leben kommen. Viele, durchaus nicht schlechte Schwimmer befinden sich darunter.

Seelische Ursachen

Der Grund dafür ist nicht immer auf körperlichem, sondern auf seelischem Gebiete zu finden. Angst vor dem Ertrinken und Mangel an Geistesgegenwart sind häufige Ursachen des Ertrinkens.

Gerettete geben häufig an, daß sie plötzlich Angst bekommen oder die Kräfte sie verlassen hätten. Diese typische Antwort, bekannt auf Rettungsstationen, erfolgt nicht nur bei schwächlichen, sondern auch bei durchaus vollwertigen Sportsleuten. Der nach erfolgter Wiederbelebung erhobene ärztliche Befund ergibt normale Organe. Also muß dieses Versagen der Kräfte beim Schwimmen — oder besser gesagt, dieses Gefühl des Versagens — seelische Voraussetzungen haben. Dazu gehören nicht zuletzt suggestiv wirkende Erzählungen anderer, die von eigenem oder nur beobachtetem Versagen der Kräfte zu plaudern wissen. In gefährlichen Momenten können sie sich in Form der Autosuggestion auswirken und der empfänglichen Psyche vollends den Rest geben. Manche Beispiele aus der Geschichte des Sports sprechen für das Vorhandensein suggestiv bewirkter Minderwertigkeitsgefühle mit und ohne gleichzeitige körperliche Erschöpfung. Nicht nur beim Schwimmsport; — die Geschichte des Alpinismus und der alpinen Unglücksfälle, vom Kampf um das Matterhorn bis zur Besteigung des Mount Everest, ist ein dauerndes Hin- und Herzwischen rein körperlichem und seelischem Versagen.

Als Suggestion wirken auch die Ammenmärchen vom Strudel im Rhein und anderen großen Flüssen. Sie sind wahrscheinlich auf alten Märchenglauben an Nixen und andere Wasserbewohner der Sage zurückzuführen, die den kühnen Schwimmer in die Tiefe ziehen wollen. Tatsache ist, daß der Strom stark fließenden Wassers Druck- und Zugempfindungen stärkster Art hervorrufen kann, die dem Ungeübten und an Stromschwimmen nicht gewöhnten Schwimmer als neue Erscheinung unangenehm werden, — auch Angst einflößen können.

Selbstverständlich sind mit diesen psychischen Faktoren die Voraussetzungen für den Ertrinkungstod nicht erschöpft. Die Möglichkeit, daß ein guter und geübter Schwimmer durch akut einsetzende körperliche Krankheitserscheinungen im Schwimmen unterbrochen wird, besteht sicher. Schon der gewöhnliche

Muskelkrampf

stellt eine solche tatsächliche Behinderung dar. Eine Erscheinung, die aus dem großen Gebiet der körperlichen Arbeit und dem kleineren des Sports und des Tanzes gut bekannt ist. Also ein Krampf, der infolge anhaltender Betätigung bestimmter Muskelgruppen in den überanstrengten Extremitäten einsetzt und dessen Dauer verschieden lang sein kann. Beim Schwimmer ist der Wadenkrampf wohl am häufigsten. Krämpfe in kleineren Muskelpartien werden allerdings ebenfalls angegeben, doch dürften sie keine besondere Bedeutung haben. Auch dabei werden psychische Faktoren ausschlaggebend sein, ob ein solcher Kampf zum Ertrinken führt oder nicht. Ruhiges Verhalten im Wasser, das allerdings geübt sein will, wird dazu beitragen, den Krampus bald abklingen zu lassen. Nur der Ueberängstliche und Aufgeregte riskiert beim Einsetzen der Krampfzustände sein Leben. Deshalb sollte die ruhige Lage im Wasser geübt werden und allen Schwimmern vertraut sein.

Störung des Gleichgewichtsapparates

Theoretisch denkbar sind auch Reizzustände des im Ohre befindlichen Gleichgewichtsapparates. Am krassesten dürften sie wohl dann auftreten, wenn durch Riß oder andere schwere Verletzung des Trommelfells nach schlechtem Sprung Wasser an die Bogengänge dringt. Uebelkeit durch Reizung des Vagusnervs, wie sie von anderen Sportarten, besonders vom Boxen bekannt ist, könnte sich ebenfalls verhängnisvoll für den Schwimmer auswirken. Die Springer stellen dabei eine besondere Kategorie dar. Anprall auf dem Wasser und Wasserdruck gefährden sie bei schlechtem Sprung, allerdings erst beim Springen vom 10-Meter-Turm, das eine besondere Technik und Kunstfertigkeit verlangt. Der Unterschied zwischen einem Sprung vom 5-Meter- und dem vom 10-Meter-Turm ist außerordentlich groß, was ja ohne weiteres aus den physikalischen Gesetzen erklärbar ist, denen der abwärts fallende und mit einer bestimmten Energie ins Wasser eintauchende Körper unterliegt. Ein der Oeffentlichkeit zur Benutzung übergebener 10-Meter-Turm verpflichtet daher die verantwortlichen Stellen in jedem Falle zur Einrichtung einer besonderen, möglichst ärztlich versorgten Sanitätswache, oder sollte es wenigstens tun. Jedenfalls sollte kein Sprung vom 10-Meter-Turm ohne Aufsicht und Beobachtung erfolgen.

Unvermeidlich scheinen die zahlreichen Unglücksfälle, in denen bereits vorhandene, wenn auch wenig bemerkte Krankheiten des Herzens und des Kreislaufes zu einem Tode im Wasser führen. Herzschlag, Schlaganfall, Bewußtseinsstörung auf Grund von Nervenleiden, epileptische Anfälle können schnellen Tod im Wasser zur Folge haben. Dabei ist es fraglich, ob derartige Unfälle im Wasser zum Tode des Ertrinkens gerechnet werden können. Denn im üblichen Sinne bedeutet „Ertrinken" Tod durch Ersticken.

Verschiedene wissenschaftliche Theorien beschäftigen sich mit den Vorgängen während des Ertrinkens. Für die Dauer dieses unglücklichen Vorganges maßgeblich ist nicht zuletzt die Menge Wasser, die geschluckt wird. Sie spielt auch eine Rolle bei dem Wiederauftauchen der Leiche, deren Auftrieb an die Oberfläche entsprechend dem Füllungszustand der Lungen mit Luft erfolgt. Wie die Erfahrung lehrt, kann, entgegen altem Aberglauben, auch die Leiche eines soeben Ertrunkenen an der Oberfläche treiben.

Dr. Heinz Heitan.

„Poseidon" sucht in der Ostsee

Der Reichsforschungsdampfer auf neuer Fahrt

In diesen Tagen ist in Bremerhaven ein kleiner 500-BRT-Dampfer, „Poseidon" mit Namen, ausgelaufen. Er fuhr erst nach Helgoland und Cuxhaven, ehe er sich in die Ostsee verfügte, die sein Fahrtziel bildet. Ein wenig beachteter Vorgang. Und doch ist dieser kleine Dampfer ein bedeutsames Schiff, das Spezialaufgaben zu bewältigen hat, die man ihm gar nicht zutraut.

Ende vorigen Jahres wurde „Poseidon" 30 Jahre alt. Solange kutschiert der Dampfer nun schon im Auftrage der Forschung in der Welt umher und bemüht sich, einen Teil der Fragen der Meere zu lösen.

„Wir sind weit gewesen mit dem Schlickrutscher," erzählt einer von Bord, „meistens ja in der Nord- und Ostsee. Ist ja auch groß genug. Aber auch weiter, viel weiter — bis nach Island und Grönland, an der nordenglischen Küste herum, bei Norwegen bald bis Spitzbergen. Das Reichsforschungsinstitut schickte den „Poseidon" vor 30 Jahren hinaus. Und seitdem ist er nie mehr für längere Zeit zurückgekehrt."

„Wir sind immer ganz unter uns, wenn wir rausfahren," sagt der Mann von Bord und schmunzelt, denn „unter uns" heißt hier zusammen mit den interessantesten Fachwissenschaftlern, die von der Deutschen Seewarte in Hamburg, aus Cuxhaven, aus Helgoland, von Berlin und sonstwoher, meist im amtlichen Auftrag hier zusammengeströmt sind, um in den schwimmenden wissenschaftlichen Werkstätten des „Poseidon" das zu durchforschen, was das Meereswasser und der Meeresgrund zum Enträtseln boten. Sie sind alle zu Seefachleuten geworden. Sie wissen alle mehr als der Durchschnittsfachmann von Meerestiefen, von Muscheln und Algen und Ablagerungen an der hohen Küste, an der tiefen Küste.

„Poseidon" fährt eben noch in flottem Tempo dahin. Da wird gestoppt, beigedreht. Das Lot geht hinunter. Man prüft mit dem Echolot. Netze sinken, Temperaturen werden gemessen. Greifer holen aus dem Grund etwas hoch.

Tropfend und klatschend kommt diese Serie der Meeresgeheimnisse empor, während die Thermometer die Wärme oder Kälte verraten und die Lote sagen, wie tief man es bis zum Grunde hat. Die Fachleute stehen bereit, um die Meeresproben, in fester und flüssiger Form, in ihre Laboratorien zu schleppen und dort zu analysieren und unter das Mikroskop zu nehmen. So geht das oft fünf, oft gar zehn Mal am Tag. Auf Karten, die immer wieder verbessert und geprüft werden, verzeichnet man die Resultate der Untersuchungen. Und wenn eine solche Expeditionsreise zu Ende ist, dann hat man den verschiedensten Abteilungen der Seefahrt und der Fischerei Bericht zu erstatten.

Eine solche Fahrt wird nämlich nach einem ganz genau festgelegten Programm vorgenommen. Der Aufgabenkreis wird durch die Anforderungen begrenzt, die die Seefahrtsinstitute stellen. Da müssen z. B. die Lebensverhältnisse gewisser Fische in ihren Gewässern ermittelt werden. Man will wissen, wie und wo und wann sie laichen, die Zusammensetzung des Wassers möchte man genau kennenlernen, weil man entweder Fische verpflanzen will oder weil man sie in Wasserbehältern zum Hafen zu bringen beabsichtigt. An anderen Stellen sind verschiedene Unklarheiten über Meerestiefen aufgekommen. Vielleicht braucht man die genauen Zahlen bei irgendeinem Prozeß, bei einem Seeamtsverfahren wegen eines Schiffszusammenstoßes.

Auch bei der Fahrt, die jetzt die „Poseidon" in die Ostsee ruft, sind wieder zahlreiche Fachfragen aufgeworfen worden. Oberstudiendirektor Dr. Strodtmann-Wilhelmshaven hat die wissenschaftliche Leitung in die Hand genommen; daraus kann man schließen, daß Flora und Fauna erforscht werden sollen. Freilich in weiterem Umfange, sonst brauchte man nicht aus Helgoland und Cuxhaven die Apparate abzuholen, die dem Reichsforschungsdampfer für die Fahrt zur Verfügung gestellt worden sind.

Ein wechselvolles Arbeiten. Vor einigen Wochen noch bei der Kabelprüfung und der Vermessung für Kabellagerungen, nun schon wieder bei der Studienfahrt, um gewissen Algen und Fischlein ihre intimsten Lebensgewohnheiten abzulauschen mit Fangnetz und Mikroskop.

Außer dem „Poseidon" gibt es auch sonst noch allerlei schwimmende Forschungsinstitute. Brauchen wir von unserem deutschen Vermessungsschiff „Meteor" zu reden, das immer wieder neue wissenschaftliche Ueberraschungen aus den Meeren mitbringt? Aber es gibt auch Observatorien, die die Meere befahren: die „Carnegie" und die „Cecilie". Die erstere gehört den Amerikanern und das zweite Schiff den Esten. Beide sind ganz und gar aus Holz gebaut. Auf diesen Schiffen, die in keiner Weise also magnetisch beeinflußt werden können, weil kein Stück Eisen die absolute Wirkung des Erdmagnetismus stört, werden bedeutsame Studien unternommen, aus denen man die Schwankungen in der Stellung der Magnetnadel erkennen und für weitere Beobachtungen festlegen kann. Ja, man erkundet den Zusammenhang zwischen dem Gesteinsbau der Erde und dem Erdmagnetismus, also Studien, die uns gewiß ferner liegen, als die Erforschung der Lebensverhältnisse des Herings oder des Schellfischs. Und deshalb ist unser „Poseidon", der Reichsforschungsdampfer, der wieder auf große Fahrt geht, wichtiger, als andere schwimmende Laboratorien.

„Poseidon" stoppt. Netze schießen hinab, „ sinken. Rätsel und Wunder steigen empor. Ein Fußbreit Meeresboden nach dem anderen enthüllt sich uns — dank „Poseidon".

Die guten „Freunde"

Die Polen haben im Laufe der Zeit schon mehrfach und in den letzten Monaten immer häufiger Gelegenheit gehabt, sich über ihre „besten Freunde", die Franzosen, zu beschweren. Und sie tun das immer mit der Heftigkeit ihres Temperamentes, von der wir in Deutschland, und vor allem unsere Deutschen unter polnischer Herrschaft ja auch wissen. Nun ist es zu einem neuen „Streitfall" zwischen den beiden Freunden, den Polen und den Franzosen, gekommen, der sogar, so nichtig seine Veranlassung auch ist, in die hohe Politik hineinspielt, denn die Polen haben gar ihren Botschafter in Paris bemüht. Weswegen? Wegen eines Fußballspieles! Eigens zur Stärkung der polnisch-französischen Freundschaft war der polnische Fußballmeister „Wisla" aus Krakau auf die Reise nach Frankreich gegangen. Er unterlag in Paris dem Racing-Club de Paris mit einem Torverhältnis 0:1. Die Polen waren noch heilfroh, sich so glänzend aus der Affäre gezogen zu haben, und man feierte sogar in Krakau die knappe Niederlage. Bis Einzelheiten des Spieles bekannt wurden: Das Publikum hatte die polnischen Gäste ganz anders als freundlich empfangen, der Schiedsrichter benachteiligte offenbar die Polen, die Franzosen erlaubten sich immer mehr Regelwidrigkeiten, und zum würdigen Abschluß gab es eine ordentliche Prügelei, wobei besonders der Trainer der Franzosen sein streitbar Können bewies. Seelisch geknickt und körperlich verhauen verließen die Polen das „Schlachtfeld". Nach der Festesfreude hat nun die Polen daheim die Wut gefaßt, sie schimpfen auf polnisch auf die französischen Freunde, gegen keineswegs mit wenig liebenswürdigen Ausdrücken. Und nun haben sie sich gar an den Botschafter in Paris gewandt, ihm ein Protokoll von den Einzelheiten der Schlacht übermittelt und ihn gebeten, nach dem Rechten zu sehen. Der hohe Herr in Paris wird über diesen Vermittlungsauftrag ganz ohne Zweifel sehr entzückt sein.

Die Prinzenhochzeit in Bonn



Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Dorothea von Salviati nach der Feier im Kreise der Familie

Von der Pfingsttagung des VDA.



Teilnehmergruppe an der Morgenfeier. Im Hintergrund die Feste Oberhaus

Der „optische Krieg"

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht Ausführungen seines militärischen Mitarbeiters über die Bedeutung, die den Erfindungen der modernen Optik im Kriegsfalle zukommt. Insbesondere weiß er über sensationelle Verbesserung der Beobachtungsmethoden zu berichten, deren militärische Anwendung geeignet ist, die Strategie eines zukünftigen Krieges völlig zu revolutionieren.

Es heißt im einzelnen u. a.: „Außer von dem ewigen Streit zwischen Panzer und Projektil wird die Kriegsführung in gleichem Maße von dem

Kampf um das Sehen und Nicht-Gesehen-Werden

beherrscht. Es ist erklärlich, daß im Zeitalter des Flugzeuges und der Luftphotographie Truppenbewegungen bei Tage über ungedecktes Terrain dem Feinde unter keinen Umständen verborgen bleiben können. In wachsendem Maße erfolgten also strategische Truppentransporte entweder bei Nacht oder unter dem Schutze irgendeiner Tarnung, sei es äußersten Falles einer solchen durch

Erzeugung künstlichen Nebels,

wie es besonders bei Kriegsschiffen mit Vorliebe gemacht wird, um der feindlichen Artillerie das Zielen zu erschweren. In der Technik der Erzeugung künstlichen Nebels hat man seit dem Weltkriege außerordentlich große Fortschritte gemacht. Hier fällt den

infraroten Strahlen

eine wesentliche Rolle zu. Die infraroten Strahlen, die an der Grenze des sichtbaren Spectrums von Rot liegen und eine Wellenlänge von 0,001 mm haben, sind Wärmestrahlen, die — dem menschlichen Auge unsichtbar — die Eigenschaft haben, durch Rauch, Nebel und selbst durch völlige Dunkelheit dringen zu können. Die erste praktische Anwendung fanden die infraroten Strahlen schon während des Weltkrieges, als Deutschland dazu überging, bei Nebel usw. die Scheinwerfer der Signalstationen mit einem sog. roten Filter zu versehen. Auf diese Weise war man imstande, auf Entfernungen bis zu 10 Kilometer auch bei Nebel unter Verwendung empfindlicher Empfangsapparate Verständigung durch optische Signale zu erzielen. In den Vereinigten Staaten ging man später dazu über, eine mit Gas gefüllte Lampe anzuwenden, deren Strahlenbündel unter Zuhilfenahme eines Manganspiegels durch ein Farbfilter geschleudert wurde. Die Empfangsstation arbeitete mit einem fluoreszierenden Schirm aus Bariumplatina — Cyanin.

Die wichtigste Erfindung, die man seit dem Weltkriege auf diesem Gebiete machte, war die, daß es gelang, photographische Platten unter Verwendung von einer Lösung aus Cryptocyanin, Neocyanin u. a. für infrarote Strahlen empfänglich zu machen. Dadurch ist es heute möglich geworden, zum Beispiel eine durch künstlichen Nebel getarnte Artillerie-Stellung durch Photographieren genau zu erfassen, die Lage von Verteidigungswerken festzustellen u. a. m. Zurzeit gehen die Versuche dahin, diese Art des Photographierens soweit auszubilden, daß es mit ihr z. B. möglich sein wird, anfliegende Nachtbombenflugzeuge aufzuspüren. Eventuell soll auch erreicht werden, die Strahlenbündel der Scheinwerfer durch Verwendung infraroter Strahlen unsichtbar, d. h. dem menschlichen Auge nicht wahrnehmbar zu gestalten. Unter Zuhilfenahme von Photozellen müßte es dann gelingen, das Feuer auf ein durch das unsichtbare Strahlenbündel erfaßte Flugzeug automatisch zu eröffnen und zu dirigieren. Der

Vervollkommnung des Scheinwerferwesens

schenkt man besonders in Amerika zurzeit verstärktes Interesse. Durch Verwendung von Blitzlichtlampen hat man hier bereits Nachtaufnahmen aus einer Entfernung von 5 Kilometern erzielt, die sich als außerordentlich brauchbar erwiesen."